

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Grosz

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 46

Donnerstag, den 23. Februar 1928

19. Jahrgang

Abonnement monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, halbjährlich 10.00 Gulden, jährlich 20.00 Gulden. In Danzig 2.00 Gulden, in Ostpreußen 2.50 Gulden, in Westpreußen 2.00 Gulden, in Posen 2.00 Gulden. Abonnement und Einzelverkauf in Danzig und Ostpreußen durch den Danziger Legationspostamt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2045  
Fernsprech-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 2157, Verlag/Korrespondenz, Expedition und Druckerei 2157.

## Um die Friedenssicherung in Europa.

Vor dem Ende der Sicherheitskonferenz. — Man sucht nach einem Kompromiß.

Die dreitägige allgemeine Aussprache der Sicherheitskommission läßt selber ein sehr mageres Ergebnis erwarten. Der dritte Tag begann mit einer Stellungnahme Belgiens, das als letzten Weg die Verbesserung des Schlichtungsverfahrens unter Berücksichtigung der deutschen und japanischen Anregungen bezeichnet. Sicherheit und Abrüstung bedingen sich gegenseitig, erklärte der vorsichtige belgische Delegierte zu dieser wichtigsten Streitfrage.

Es folgten wertvolle Ausführungen des kanadischen Vertreters, der aus der Erfahrung der auswärtigen Politik Kanadas heraus die Kriegsverhütung durch Entwicklung des Schlichtungs- und Schiedsverfahrens über die Konfliktlösung stellt und die französisch-polnische These, daß die Sicherheit des Völkerbundes nicht genüge, zurückwies. Nach Ansicht der kanadischen Regierung werde gerade in der gegenwärtigen Zeit die Sicherheit besser durch Abrüstung als durch militärische Unterstützungsverpflichtungen gewährleistet. Ebenso warme Worte für den Wert des Völkerbundes sprach der schwedische Vertreter. Unden, der erklärte, daß die schon vorhandenen Kriegshemmnungen durch Vorklichtung und Schiedsgericht die Friedenssicherung der im § 8 vorgesehenen Abrüstung gestärkt. Der tschechische Vertreter äußerte dagegen, daß keine Abrüstung in Frage kommen könne, bevor nicht eine absolute juristische Sicherheit durch Kriegsunterstützung des Angegriffenen und Bestrafung des Angreifers garantiert sei. Mit einem deutschen Sieben gegen Italien forderte er Sicherheitsverträge nach dem Muster von Locarno für alle bedrohten Grenzen Europas.

Am Donnerstag erfolgt die Beratung des Prager Memorandum. Man will aus ihm und den Anregungen bzw. Vorschlägen der Delegierten einen möglichst einseitigen zu genehmigenden Bericht über die Sicherheitsfrage für die Abrüstungskommission fertigmachen. Eine zwölfköpfige Reaktionskommission soll diese Arbeit vollenden. Ihr sind außer Bensch, Unken, Wöben drei Referenten folgende Länder vertreten: Deutschland, England, Frankreich, Italien, Japan, Polen und Argentinien.

### Die deutschen Sicherheitsvorschläge.

Der Führer der deutschen Delegation für die Abrüstungskonferenz in Genf hat dem Vorstehen des Sicherheitskomitees am Mittwoch seine Vorschläge schriftlich fixiert überreicht. Darin heißt es:

Für den Fall, daß der Rat mit einer konkreten Streitfrage befaßt ist, könnten die Staaten im voraus die Verpflichtung übernehmen, vorläufige Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Ausführung zu bringen, die den Zweck haben, einer Verschärfung oder Ausdehnung der Streitigkeit vorzubeugen und solche Maßnahmen der Parteien zu verhindern, die eine nachteilige Rückwirkung auf die Ausführung der vom Rate vorzuschlagenden Regelung haben könnten.

Anschließend könnten die Staaten für den Fall, daß eine Kriegsgefahr vorliegt, im voraus die Verpflichtung übernehmen, diejenigen Empfehlungen des Rates anzunehmen und zur Durchführung zu bringen, die zum Ziele haben, den militärischen Status quo des normalen Friedensstandes aufrecht zu erhalten oder wieder herzustellen.

Für den Fall, daß Feindseligkeiten irgendwelcher Art bereits begonnen haben, ohne daß nach Ansicht des Rates die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches erschöpft ist, könnten die Staaten sich im voraus verpflichten, einen vom Rat vorzuschlagenden Waffenstillstand zu Stande zu bringen und in der Luft anzunehmen, wobei sie insbesondere die etwa bereits in fremdes Gebiet vorgebrungenen Streitkräfte zurückzuführen und die Achtung der Staatshoheit des anderen Teiles sicherzustellen hätten.

Es wäre zu prüfen, ob die vorstehend bezeichneten Verpflichtungen nur bei Einstimmigkeit des Völkerbundes (ohne Zählung der Stimmen der beteiligten Staaten) oder aber auch bei einfacher oder qualifizierter Majorität zu übernehmen wären. Auch wäre zu prüfen, welche Formen der Verpflichtungen zu geben wäre, damit sie mit dem Mechanismus der Völkerbundorganisation im Einklang stehen.

Diese Verpflichtungen könnten in einem Vertrag oder Protokoll festgelegt werden, das allen Mitglied- und Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes zur Unterzeichnung offen stände, und ähnlich, wie dies in einem Entwurf des Vertrages über gegenseitige Hilfeleistung von 1923 vorgesehen war, für die verschiedenen Kontingente gesondert in Kraft treten könnte.

### Die norwegische Arbeiterpartei gegen die Kapitalregierung.

Ein abgelehnter Mißtrauensantrag. — Aufhebung der von der Arbeiterregierung vorbereiteten Reformpläne.

Die am Dienstag begonnene Debatte über die Erklärung der neuen norwegischen Regierung wurde noch am gleichen Tage mit einer Abstimmung über einen Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei beendet. Der Antrag verfiel der Ablehnung mit 85 gegen 62 Stimmen. Die Führer der Rechtspartei und der Agrarier stimmten gegen das Mißtrauensvotum.

Im Verlauf der Debatte vermißte der Führer der getürzten Arbeiterregierung Hornsrub zunächst darauf, daß die Banken sein Kabinett zwingen wollten, einen großen Teil ihrer Verluste zu tragen. Diese Zumutung habe die Arbeiterregierung abgelehnt und deshalb sei sie gestürzt worden. In dem Mißtrauensvotum, das ebenfalls von Hornsrub herabgelassen wurde, heißt es, daß die Regierung Mowinckel

keine andere Erklärung abgegeben habe als das zurückgetretene Rechtskabinett. Die Politik dieser Regierung sei aber durch die letzten Wahlen verurteilt worden. Andererseits wäre die gegenwärtige Regierung durch eine außerparlamentarische Aktion entstanden und als ein gehorches Institut für die privaten Bank- und Geldinteressen zu betrachten. Aus all diesen Gründen beantrage die Arbeiterpartei, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen.

Von der Regierung wurde im Laufe der Debatte u. a. mitgeteilt, daß die von der Arbeiterregierung für das Jahr 1928 geplante Einkommensteuererhöhung nicht erfolgen solle. Auch die anderen von der Arbeiterregierung vorbereiteten Pläne habe das neue Kabinett fallen gelassen. Innerhalb der kommunistischen Partei Norwegens ist wegen der Unterstützung der Arbeiterregierung durch die kommunistischen Abgeordneten ein neuer Streit entbrannt. Moskau wünschte den offenen Kampf gegen das Arbeiterkabinett. Die kommunistischen Abgeordneten haben sich diesem Befehl jedoch nicht gefügt. Es ist zu erwarten, daß sie jetzt zum großen Teil zur Arbeiterpartei übertreten.

### Der asiatische Königsbesuch in Berlin.

Deutschland und Afghanistan in Herrscherbesuchung.

In Berlin gehen die Wogen der Neugier über die Anwesenheit des afghanischen Königspaares sehr hoch und die bürgerlichen Telegraphenagenturen überschlagen sich in lauten Berichten. Die Zufahrtsstraßen sollen von Menschenmassen umflutet gewesen sein. Festessen und Feste werden abgelehnt. Das schließlich die Menschen auf der Straße

etwas von der Sensation haben wollen, besonders da der Abzug der Auf einer großen Schönheit vorausgesetzt ist, kann man verstehen: Spätestens aber muß man die Situation auffassen, die in folgender Volksmeinung klarer wird:

Herrschers Besuch mit König Amanullah.

Die „Tägl. Rundschau“ teilt mit: Wie wir hören, hat die Unterredung, die Vizekanzler Herrg bei seinem gestrigen Empfang mit dem König Amanullah geführt hat, einen positiven Charakter getragen. König Amanullah hat dem Vertreter der Regierung für den warmen Empfang der Bevölkerung gedankt. Darauf hat Vizekanzler Herrg erwidert, die Begrüßung sei gewiss herzlich gewesen, sie wäre aber noch herzlich ausgesprochen, wenn das deutsche Volk nicht noch immer in Trauerstimmung über den verlorenen Krieg und das darauf folgende Elend sei. Innerlich aber sei die Freude des deutschen Volkes über den Besuch des Königs Amanullah nur um so größer, denn man sei davon durchdrungen, daß der König von Afghanistan dem deutschen Volke immer seine Sympathien bewiesen habe und daß Afghanistan und Deutschland von dem gleichen Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit befeuert seien. — Der König war von diesen Worten sichtlich bewegt.

Zunächst einmal kann sich Deutschland nichts dafür kaufen, wenn Afghanistan das gleiche Streben nach Freiheit hat, auch nicht, wenn „der König von diesen Worten sichtlich bewegt“ war. Afghanistans Schicksal und Ausblick sind von ganz anderen Gesichtspunkten internationaler Art abhängig, als von der Laune dieses Königs. Das aber ausgerechnet Herr Herrg, der Vertreter einer sterbenden Feudalklasse, mit den dieser Klasse entsprechenden, schmalzigen Worten, die deutsche Republik vertreten durfte, noch dazu in einem blamablen Augenblick, wie es der gegenwärtige für die an so allen Ecken wackelnde Reichsregierung ist: das ist das wunderbar Ergötliche an dem Königsbesuch.

## Neuer oppositioneller Aufmarsch im Volkstag.

Ablehnung kommunistisch-deutschnationaler Agitationsanträge. Das Amnestiegesetz dem Rechtsausschuß überwiesen.

Die gestrige Volkstags-Sitzung verlief recht langweilig, nachdem die Haupt- und Staatsaktion der Rechten, der Kampf um die Einwohnervote, einer Vereinbarung im Reichsausschuß gemäß, auf den kommenden Mittwoch vertagt wurde, um dem auf einer Reise befindlichen Senatspräsidenten Gen. Gehl, Gelegenheit zum Besuchen der Debatte zu geben. So verblieben außer den Amnestiegesetzen der Regierung und der Kommunisten nur die Antikontingentskriterien der gegenwärtigen Opposition von rechts und links übrig. Die Neben-, die dazu gehalten wurden, konnten auch rhetorisch kein Interesse mehr erregen. Der Reiz der Debatte ist schnell verschwunden, sachlich konnte weder zum Simultanschulgesetz noch zur Abänderung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes etwas besonders wichtiges hinzugefügt werden. Was dennoch gefagt wurde, zeigte infolge des kräftigen Bemühens, den Bestrom zur Bewunderung der Galerie recht zu verlängern, um so mehr Schiefheiten.

### Kommunistische Erwerbslosenagitation.

Diese Erscheinung trat auch ziemlich deutlich beim Erwerbslosenfürsorgegesetz hervor. Der Abgeordnete Krest von den Kommunisten, der in der ersten Lesung noch verhältnismäßig sachlich gesprochen hatte, mußte diesmal gleich vor vornbreiten mit der Anpöbelung der Sozialdemokraten beginnen. Schon der dritte Satz bezeichnete unsere Fraktion mit dem recht geschmackvollen Schlußwort „Kapitalknecht“. Alles, was sie sagte, seien „hundertgemeine Lügen“ usw. usw. In dieser Tonart ging es weiter. Nicht genug damit. Auch Plelenkowsk stellte sich noch eine halbe Stunde hin, um zwischen der Abstimmung über die einzelnen Paragraphen noch mit zischender Stimme die Sozialdemokraten anzupöbeln. Ihm folgte dann noch unermüdlicher Weise seine Fraktionsgenossin Frau Krest.

Die Sozialdemokratie hat natürlich keine Ursache, sich nun ausgerechnet von den Kommunisten, die bisher noch nie eine verantwortungsvolle Tätigkeit für die Erwerbslosen übernommen haben, in ihren Handlungen, die sie für notwendig hält, beeinflussen zu lassen. Daher stimmte sie mit den übrigen Koalitionsparteien gegen den kommunistischen Antrag. Statt dessen wird sie sich für das Erwerbslosenversicherungsgesetz in Verbindung mit beherrschender Arbeitervermittlung einsetzen, daß den schon lange vor dem Kriege von der Sozialdemokratischen Partei geforderten, unbedingten rechtlichen Anspruch auf Unterstützung bei Erwerbslosigkeit gibt. Darüber sollte doch kein Zweifel bestehen, daß die Erwerbslosenfürsorge unter den Voraussetzungen, unter denen sie bisher gewährt wurde, nur ein Provisorium sein kann. Wenn diese Unterstützung noch nicht ganz den Charakter einer Armenunterstützung mit all ihren demütigenden Nebenwirkungen angenommen hat, so doch nur deshalb, weil in der Praxis die durch jahrzehntelange Erziehungsarbeit der Gewerkschaften selbstbewußt gewordenen Arbeitnehmer sich von Fall zu Fall gegen Uebergriffe und Ungehörigkeiten bei Zuteilung und Auszahlung der Unterstützungen zu wehren und sich Achtung zu verschaffen wußten.

Natürlich können diese neunmalwelschen „Revolutionäre“ nicht einem Gesetz zustimmen, das die „Reformisten“ gemacht haben. So wird man vielleicht in Danzig das gleiche Schauspiel wie ein Deutschland erleben: daß nämlich die kommunistischen Arm in Arm mit den deutschnationalen gegen die Erwerbslosenversicherung Sturm böse heraufschleppen, ja es gar ablehnen werden. Diese Einheitsfrontschweg-

man - Masche wäre gar zu ergötlich, wenn sie Wahrheit wäre. Der einzige Unterschied liegt dann doch in der Begründung. Die von links würden das „Wachwerk der Arbeitervertreter“, die von rechts die „Praktik der Faulheit“ befechtigen wollen. Nur die Wirkung wäre die gleiche: die Arbeiter wären wieder um ein Stück Reichsanspruch betrogen. Zum Glück hat aber die letzte Volkstagswahl gezeigt, daß die Bevölkerung keine Lust hat, sich noch weiter von diesen Alles-oder-nichts-Politikern nachführen zu lassen. Sie sind in einer — zwar etwas lauten — Minderheit geblieben.

Der kommunistische Gesetzentwurf wurde in zweiter Lesung abgelehnt.

Die Beratung des Erwerbslosenfürsorgegesetzes hatte den letzten der zur Verhandlung kommenden Tagesordnungspunkte gebildet. Vorgesprochen waren für die Wahlen zur neuen Danziger Stadtbürgerschaft, die wieder-sprachlos nach den verlesenen Vorschlägen getätigt wurden. Sodann die Beratung der beiden Amnestiegesetze, ferner die zweite Lesung des kommunistischen Simultanschulgesetzes und der deutschnationale Abänderungsvertrag zum Einkommensteuergesetz.

### Die Kommunisten und die Simultanschule.

Die Dhrac Schule wurde zunächst wieder durch den kommunistischen Plelenkowsk strabaziert. Er hatte inzwischen selbst eingesehen, daß seine marxistischen Freilübungen auf die bürgerlichen Vertreter keinen Eindruck gemacht hatten. Er setzte sich statt dessen mit den Abg. Falkenberg und Friedrich, seinen Verfassungskollegen, auseinander, wobei er allerdings trotz seiner marxistischen Beschwingtheit keine besonders gute Figur machte. Was er sagte, war sehr mächtig und ist, als feinerzeit die Sozialdemokratie den Kampf um das in Rede stehende Objekt führte, erhellend schlauesträger präzisier worden. Nicht weniger harmlos und untrübsal waren seine Auslassungen gegen die Sozialdemokratie. Er brachte es in diesem Zusammenhang auch fertig zu behaupten, daß zwischen der konfessionellen und der Simultanschule kein Unterschied bestände und daß die Kommunisten dieses Gesetz nicht aus Ueberzeugung eingebracht hätten, sondern nur, um der Sozialdemokratie einen Streich zu spielen. Dazu muß von uns aus noch bemerkt werden, daß dieser Streich eigentl. durch einen lustigeren Raum geht. Denn die gesamte politische Öffentlichkeit Danzigs ist sich doch im Innern darüber klar, daß es sich bei der Dhrac Schule für die Sozialdemokratie nicht um ein Aufgeben prinzipieller Programmpunkte handelt. Sie hat das auch deutlich genug in ihrer Erklärung bei der ersten Lesung zum Ausdruck gebracht. Die Sozialdemokratie hat es sich aber zur Pflicht gemacht, wirkliche praktische Erfolge zu erzielen. Sie kann es sich mit ihren 42 Abgeordneten nicht leisten, über Strohhalme zu stolpern, sie ist großzügig genug, sie vorläufig unbeschädigt liegen zu lassen, damit die Kommunisten daran noch ein wenig ihr parlamentarisches Lebenslicht verlängern können.

Nachdem noch der Lehrer Friedrich vergeblich Ueberweitung des Gesetzes an den Unterrichtsminister beantragt und ein bißchen das Meckeln gespielt hatte, wurde das Gesetz denn auch in zweiter Lesung abgelehnt.

# Entsorgung der deutschnationalen Kleinrentnerliebe.

Ebenfalls der Ablehnung verfiel auch der Kleinrentnerantrag der Deutschnationalen, nachdem noch der Abgeordnete als Kleinrentnervertreter diese verspätete deutsch-nationale Liebe ins rechte Licht gesetzt hatte. Man könne seine „Freunde“ und wisse genau, was man von ihnen zu halten habe. Gelingen könnte nur ein Versuch, das den Kleinrentnern nicht anstandslos auf Unterstützung verlassene und das deutsche Volk werde hoffentlich nicht allzulange warten lassen.

Frau Kallhne als Vertreterin der deutschnationalen Vorlage geriet über diesen Vorwurf etwas in Aufregung und gebrauchte recht kräftige Töne, wobei es sich wieder einmal zeigte, daß es nicht gut, wenn die Menschen einander in die Fingern greifen können. Es sah nämlich so aus, als sollte da ein bißchen schmutzige Wäsche gewaschen werden. Eigentlichlich berührte es, daß die Mediziner sich als Begründung für ihren Abänderungsvorschlag darauf beriefen, daß das Notprogramm im Reich keine ausreichende Regelung der Kleinrentneransprüche in absehbarer Zeit vermuten lasse. Damit hat sie ihre Freunde im Reich bloßgestellt. Sie hat wohl im Augenblick nicht erwogen, was für einen demagogischen Höhepunkt sie damit erreicht. Ueberhaupt ist ja das Verhalten der Deutschnationalen bei der Beratung des Kleinrentnergesetzes im Reichstag auch eine blamable Angelegenheit, die gelegentlich von uns näher beleuchtet werden wird.

## Um die beiden Amnestievorlagen.

### Die Begründung des kommunistischen Antrages.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildeten das von uns bereits besprochene Amnestiegesetz des Senats, das für alle politischen Vergehen gilt, und der kommunistische Entwurf, der eine viel weiter gehende Amnestierung für alle aus sozialer Notlage heraus entstandenen Vergehen vorsieht. Die kommunistische Gesetzesvorlage wurde vom Abgeordneten in einer beachtlichen Rede verteidigt. Er kritisierte an Hand von sehr treffenden Beispielen den Klassencharakter der gesuchten Urteile, wobei er sich zum Teil auf Artikel der „Danziger Volksstimme“, stützte. Uebrigens hat ja die Sozialdemokratie nie einen Hehl aus ihrer Meinung über die Fragwürdigkeit unserer gegenwärtigen Rechtsprechung gemacht und sie jederzeit scharf gegeißelt. Es war auch eine Lüge des kommunistischen Redners, wenn er behauptete, ein sozialdemokratischer Abgeordneter hätte sich im Reichsausschuß gegen ein Gnadengesuch eines Ausländers ausgesprochen. Gerade im Interesse des Verurteilten hat dieser betont, daß die Entlassung zurückzutreten sei, bis ihm die Danziger Staatsangehörigkeit zugeteilt wäre, wofür sich dieser sozialdemokratische Abgeordnete aufs wärmste einzuweisen versprach.

Die Kommunisten sollten sich solche agitatorischen Maßnahmen gegen die sozialdemokratische Fraktion doch in Zukunft sparen.

### Die Begründung der Senatsvorlage.

Die Senatsvorlage wurde durch Oberregierungsrat Dr. Kallhne begründet. In der vergangenen Legislaturperiode seien zwei Amnestiegesetze erlassen worden, das erste am 18. Mai 1924 aus Anlaß des Jubiläumstages des neuen Reichstages, und das zweite am 8. Oktober 1925 nach der Bildung der Regierung der Mitte. Da mit Beginn des Jahres 1928 wiederum beide Anlässe vorliegen, erscheine schon aus diesem Grunde der vorliegende Gesetzentwurf gerechtfertigt. Die neue Vorlage gleiche den vorausgegangen Amnestiegesetzen. Die Amnestie noch weiter auszuweihen, wie es von den Kommunisten gefordert werde, liege kein Bedürfnis vor. Alle schweren Verbrechen, die besonders aus der Instabilität stammten, seien vor etwa einem Jahre auf ihre Begnadigungsfähigkeit eingehend geprüft worden, und es seien weitgehende Begnadigungen erfolgt. Weiter seien im Dezember 1927 auch die geringeren Verbrechen eingehend geprüft worden und es seien dabei über 100 Strafgefangene begnadigt worden.

### Eine deutschnationale Provokation

bedeutete die Erklärung der deutschnationalen Fraktion, für deren Abgabe man sich keinen ungeeigneteren Interpreten aussuchen konnte als den Richter Dr. Bogdahn. Es liegt kein Anlaß zu einer periodisch wiederkehrenden Amnestie vor, da sie einen Freibrief für politische Verfehlungen bilde. Auch die von den Kommunisten geforderte weitgehende Amnestierung sei unbegründet, da die bestehenden Vorschriften ausreichend seien, um den Verurteilten gerecht zu werden. Gegen früher seien die Strafen überhaupt milder geworden. Bei kleineren Vergehen im ersten Falle werde fast durchweg von der Ver-

# Kampfabbruch in Mitteldeutschland.

## Die Entscheidung der Metallarbeiter.

Die Entscheidung der mitteldeutschen Metallarbeiter-Funktionärkonferenz über die Beendigung des Streiks ist am Mittwochmorgen gegen 4 kommunistische Stimmen gefasst worden. Bemerkenswert war, daß der kommunistische Ortsangeordnete des D. M. V. Halle in der Diskussion sich der vom Hauptverband und der Streikleitung vertretenen Ansicht über die Beendigung des Kampfes angeschlossen hat. Bei der Abstimmung handelte er jedoch wie ein echter Partikommunist und stimmte gegen seine eigene Meinung.

Am Mittwochabend traten die Betriebsräte der Halleischen Metallindustrie zusammen, um über die nächsten Schritte Beschluß zu fassen. Am Donnerstag werden in den einzelnen Orten der mitteldeutschen Metallindustrie zwischen den Organisationen und den Metallindustriellen Verhandlungen stattfinden, um die Wiederaufnahme der Arbeit am Freitag vorzubereiten. Die Zentralstreikleitung hat inzwischen „an die Metallarbeiter Mitteldeutschlands“ folgende Rundgebung geschrieben:

„Wenn wir wieder in die Betriebe hineingehen, so müßte bedungen, weil wir bestreikt sind, sondern weil durch die Verhältnißlichkeitserklärung der Fortführung des Kampfes Einhalt geboten wird. Wir gehen in die Betriebe, weil wir, über den Tag hinausschauend, wissen, daß bei einer Fortführung des Kampfes, trotz des verbindlich erklärten Schiedsspruches, das von den Gewerkschaften seit Jahrzehnten

angestrebte und erzwungene, wenn auch sehr vorübergehende, bedürftige, Tarifvertragsrecht in Gefahr käme und daher nur den Interessen des gesamten Unternehmens gäbe. Nicht nur der kämpfenden Kollegenchaft, sondern der Arbeiterchaft Deutschlands wird zwangsläufig hiermit der Weg gewiesen.

Nur wenige Wochen oder Monate trennen uns von der Wahl zum Reichstag. Hierbei hat die Arbeiterchaft die Möglichkeit, dafür Sorge zu tragen, daß für Arbeitskraft, Tarifrecht und Schlichtungsordnung, sowie auf allen anderen Gebieten grundlegende Änderungen herbeigeführt werden, damit der Bewegungsfreiheit der Arbeiterchaft mehr wie bisher Raum gegeben wird. Nicht die gesamte Arbeiterchaft gerade aus dem Ausgange des Kampfes die notwendige Lehre, dann können wir, wenn wir auch einen so kleinen materiellen Erfolg nicht haben konnten, mit dem Ergebnis immerhin zufrieden sein. Wenn die Kollegenchaft dem Kampf so andrerweit, dann wird auch der Gegner erkennen, daß er, nachdem ihr euch so glänzend geschlagen habt, auch zu achten hat, und daß die Organisation der Arbeiter näher, windlich ist. Vertraut wie bisher auf eure Organisation! Stärkt sie weiter, schließt die Reihen und bann vorwärts zu neuen Kämpfen und neuen Erfolgen.“

hängung der Freiheitsstrafe abgesehen. Einmal werde die Freiheitsstrafe in Geldstrafe umgewandelt und auf der anderen Seite liege eine bedingte Begnadigung in der Bewährungsfrist. In der schamatischen Anwendung der Bewährungsfrist ohne Rücksicht auf die Gefährlichkeit des Täters liege schon eine große Gefahr. Die Bewährungsfrist werde heute schon vielfach als Freispruch empfunden. Bezeichnend für die heutige Einstellung sei die Berliner Redensart: „Erst klau ich, dann bewähre ich mich.“ Aus all diesen Gründen müsse seine Fraktion beide Vorlagen ablehnen. Sie erblicke darin eine Gefährdung der Autorität der Rechtspflege und des Staates. Die Deutschnationalen würden beide Gesetze ablehnen.

Diese reaktionäre Erklärung rief natürlich noch den Abgeordneten auf den Plan, der mit den seiner Art entsprechenden kräftigen Worten und Gründen blies. Beide Gesetzentwürfe wurden dem Reichsausschuß überwiesen.

Das Haus verlegte sich um 7 Uhr am nächsten Mittwoch. Inzwischen ist schon wieder ein neuer Antrag der Kommunisten betreffend Gewährung einer Wirtschaftshilfe an Bedürftige eingegangen, noch ehe Reichstag und Senat über die vorliegenden Anträge entschieden haben.

## Europas Unwetterwinkler Makedonien.

### Immer neue politische Mordtaten.

Dieser Tage wurde in Keskop der bulgarische Makedonier, der Apotheker Genoff von „unbekannter“ Hand erschossen und ein sich in seiner Begleitung befindlicher Arbeiter schwer verwundet. Es handelt sich hier um den dritten politischen Mord innerhalb weniger Tage. Die südslawische Presse sucht die Mörder im Lager des makedonischen Komitees, weil Genoff diesem Komitee nicht mehr dienen wollte. Die bulgarische Öffentlichkeit hält diese Vermutung jedoch für wenig wahrscheinlich, während die makedonierfreundlichen Mäcker sie mit Entzückung zurückweisen, da das makedonische Komitee nach dieser Angabe Tausende ihrer Parteimitglieder niederstehen lassen müßte.

Es liegt der Verdacht nahe, daß der neue Mord ein sldslawisches Machewerk für den kürzlich geübten Mordkomplott ist. Wie wäre anders die völlige Passivität der südslawischen Polizei zu erklären? Wohlwilling ist nicht eine einzige Verhaftung vorgenommen worden, während nach Aktentatzen, soweit sie von Mitgliedern des Makedonischen Komitees verübt wurden, häufig ganze Ortschaften ins Gefängnis wanderten und meistens die Täter oder deren Helfershelfer ergriffen wurden. Die Ermordung Prellitsch und des Generals Komatschewitsch haben in der

gesamten demokratischen Presse Europas mit Recht Verurteilung gefunden. Mit Bomben und Kugeln vermag sich eine revolutionäre Freiheitsbewegung bei der fortschrittlichen Weltmeinung wenig Sympathien zu schaffen. Die glückliche Verurteilung muß aber auch das südslawische Ausnahme-regime in Makedonien treffen. Innerhalb von 3 Monaten, seit dem 1. November v. J., wurden sieben Makedonier menschlins niedergeschossen. In allen sieben Fällen wurden wieder die Täter gefaßt, noch Verhaftungen vorgenommen. Die südslawische Polizei schweigt, wie sich z. B. auch die bulgarische Polizei nach den fürchterlichen Massakern in den Jahren 1928/29 ausschweig. Dieses Schweigen befugt genug.

## Zollkämpfe in Frankreich.

### Deutsch-französische Wirtschaftsverhandlung.

Die französische Kammer hat am Mittwoch die Beratung über die Handelsverträge und die Zollnovelle begonnen. Der Berichterstatter der Auswärtigen Kommission, der den deutsch-französischen Handelsvertrag zur unveränderten Annahme empfohlen hat, bezog sich diesen Vertrag als eines der hervorragendsten Ergebnisse der Verständigungspolitik zwischen den beiden Völkern und des Beitritts Deutschlands zum Völkerverbund. Stresmann selbst habe in der letzten Völkerverbundversammlung erklärt, daß die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Sachverständigen an der Genfer Weltwirtschaftskonferenz das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrages bedeutend erleichtert habe. Der Berichterstatter wies dann noch insbesondere auf die Klausel hin, wonach alle Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung der Abmachungen nach dem deutsch-französischen Schlichtungsvertrag vom Oktober 1926 entschieden werden sollen. Diese in einem Handelsabkommen neue Bestimmung sei ein direkter Hinweis auf Locarno, der nur mit der größten Besriedigung aufgenommen werden könne.

Im Verlauf der Debatte wurde insbesondere die Zollnovelle heftig umkämpft. Im Namen der radikalen Fraktion protestierte der Abgeordnete gegen die überstürzte Verhandlung einer für das Wirtschaftsleben des Landes so entscheidenden Frage. Die Kammer sei am Ende ihrer Kraft angelangt und werde bald auseinandergehen. Trotzdem verlange die Regierung, daß sie im Sandsturm eine Zollreform annehme, die das neue Parlament gründlich und ohne Ueberrettung ausarbeiten könnte. Der Vorsitzende der Handelskommission sprach im gleichen Sinne, wobei er auf die außerordentliche Erhöhung der Zölle für landwirtschaftliche Produkte hinwies. Der Zuckersoll solle z. B. von 6 Franken auf 100 Franken hinaufgesetzt werden.

## Die Taschen.

### Von Frigyes Karinty.

Ich schreibe diesen Titel nur provisorisch, bis mir die unerwartet interessante und wichtige Angelegenheit wieder einfällt, über die ich dem Redakteur schreiben wollte, — oder — besser gesagt, bis ich das Stückchen Papier wieder finde, auf dem ich mir meinen Einfall notierte, ach, ja, es handelte vom Theater. Ich kann mich noch genau daran erinnern, es war ein kariertes Blatt Papier, der eine Spitze war zerfittert und ich notierte in der Ecke das Thema auf der linken Seite — ich weiß auch noch, daß ich bei mir dachte: Endlich etwas über das Theater, was ich gerne schreiben werde — das dachte ich bei mir und notierte es schnell, aber jetzt fällt es mir eben nicht mehr ein. In welche Tasche habe ich nur dieses Papier gelegt? Es wird sich ja gleich finden, der Mensch hat ja höchstens zwölf Taschen, das Jacket hat außen und innen zwei, das sind vier, die Weste vier, die Hose drei. Ich will mich einmal meine Taschen durchsehen, ich bitte den Leser, sich derweil freundlichst zu gedulden, das Papier muß sich ja finden, ich kann mich genau erinnern, worauf ich meine Notiz schrieb, auch daran, was ich mir dachte, während ich meinen Gedanken notierte, — nur das eine weiß ich eben nicht, was ich mir notierte.

Das ist es nicht da in der rechten, inneren Tasche oben, das ist ein Haufen Zwischensachen, ein verlebter Papierkramel, den ich schon seit Monaten jeden Abend aus der Tasche ziehe. Ich lege ihn auf den Nachttisch, in der Frühe rede ich ihn wieder in die Tasche zurück, so wie er ist. Was kann das eigentlich sein? Man müßte doch einmal nachschauen, ich würde ihn ja nicht umsonst schon ein Jahr aufbewahrt haben, schließlich muß ich doch einen Grund dazu gehabt haben, ihn nicht wegzuworfen. Nun ja, zwei zusammengefaltete Bogen — o je! Das ist das Kinostück von diesem armen — wie heißt er nur, das er mir mit der Bitte übergab, es dem Soudis zu übermitteln, womöglich aber noch am selben Tage, denn er brauche das Geld dringend. Freilich, das konnte ich nicht wegzwerfen — was ist aber das hier? Ach, das ist gar nichts weiter, nur ein Stück Kaufschul. Was ist denn das? Na, ich weiß schon, das ist das Stück Füllfederhalter, das ich vor zwei Jahren abgehoben hatte, schon, schon, und wie ich das gekauft habe! Ich habe noch mit meiner Frau gestritten, sie hätte es in ihrer Sandtische verlegt.

Und was ist das da in der linken oberen Tasche? Das ist mein kleines Taschenmesser, das ich zerbrochen habe, und das, das ist eine große Schraube, wozu denn? Das schmeiß ich weg, auch ein langer Bindfaden, den werde ich auch wegzwerfen, aber nicht jetzt, einweilen stoßen wir alles wieder

zurück, jetzt ist dazu keine Zeit, ich werde es mir notieren, daß all das wegzumerfen ist. Aber das habe ich ja schon einmal notiert, auf diesem zerfitterten Papier steht es doch schon, daß ich den Bindfaden nicht mehr nötig habe, daß ich ihn bei Gelegenheit wegzumerfen muß; aber jetzt ist nicht davon die Rede; alles zu seiner Zeit, jetzt habe ich etwas zu suchen. Was ist denn das da, hier unten? Briefe? Ungelesene Briefe? Die habe ich ja noch gar nicht gelesen, o je, o je, — die habe ich ja selbst geschrieben, auch Marken sind darauf. — Also deshalb antwortet der Herr Kallhne schon 8 Monate nicht, weil ich einfach den Brief nicht eingesteckt habe. Das ist meine Uhr, das ist ein anderes Messer, und das ein Feuerzeug, das schon seit einem halben Jahr nicht mehr funktioniert, weil ich nirgends einen Feuerstein bekommen, und das, das sind zwei verrostete Federn, das drei zerbrochene Zigaretten, das ein leeres Glas, was kann da nur drin gemischt sein? Da, eine Straßenbahnkarte; ein altes Theaterbillet aus dem Jahre 1926; eine kleine Kiste, zehn kleine Steine sind drin, wofür können die nur sein? Natürlich, das werden bestimmt die Feuersteine sein, die habe ich mir ja mal gekauft, wozu habe ich aber Feuersteine gebraucht? Es fällt mir nicht mehr ein, es ist schon lange her, und da noch eine Schachtel Streichhölzer.

Eine Börse, ein Taschentuch; eine Zigarettenspitze; ein Haufen. Das mache ich nicht auf. . . das sind tausend Dinge, die ich noch zu erledigen habe, dazu habe ich jetzt keine Zeit. Im übrigen habe ich jetzt ohnehin zu tun. Ich suche etwas. Was suche ich denn nur? Dieses Dings da, ein Notizbuch oder Stück Papier, oder was, ich weiß schon gar nicht, was es war, ich erinnere mich nur, daß ich darauf etwas notierte. . . was nur? — Ach, ich weiß schon, worauf ich mir gestern notiert habe, daß ich in Zukunft nicht mehr über jede belanglose Geleite schreiben will, nicht mehr über mein persönliches Unglück, das die Menschen ohnehin nicht interessiert. Ich will lieber über ein anregendes Theaterthema von allgemeinem Interesse nachdenken. Nun, dann ist ja alles in Ordnung, dann brauche ich ja gar nicht weiter herumframen. (Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Robert Klopstock.)

Die Dürer-Ausstellung in der Akademie der Künste. Des 400. Todesjahres Albrechts Dürers im April d. J. werden auch die Staatlichen Museen gedenken. Wie der Antike Preussische Praesident Mittel, bereiten die Berliner Museen in Gemeinschaft mit der Akademie der Künste eine repräsentative Dürer-Ausstellung vor. Sie wird aus dem Besten des Kupferstichkabinetts die Holzschnitte, Kupferstiche und Wandzeichnungen Dürers, und aus dem Besten der Gemäldesammlung die Berliner Gemälde des Meisters enthalten und in den Ausstellungsräumen der Akademie der Künste am Pariser Platz stattfinden.

## Die Oper eines Achtzehnjährigen.

Uraufführung „Armer Columbus“ im Kasseler Staatstheater. Eine Uraufführung, die am Sonntagabend im Kasseler Staatstheater stattfand, bedeutete für diese Wirkungsstätte Herrn Segals einen geradezu sensationellen Erfolg. Die Oper eines Achtzehnjährigen, „Armer Columbus“, die spontanen Beifall des an massen erschienenen Publikums, die Ernst Dressel ist ein Neupräzident der heutigen Komponistengeneration, ein Talent, das gewisse gewisse Züge mit einem ausgeprägten musikalischen Instrument vertritt. Den Text schrieb Arthur Zweigiger. Die Musikkomposition Dressels ist einfach ohne Verzier, Don-Durkhoter, besteht aus karitativer, verborgene Entschlossenheit sind verquillt mit eigener Komposition. Das alles in meisterhafter Instrumentation wiedergegeben. Das auch hier der Jazz Trumpf ist, braucht wohl kaum betont zu werden. Die Aufführung war gut. Ernst Segal ist ein Ingenieur von Format; die Bühnenbilder Gustav Krapp v. Schenk (Darmstadt) waren außerordentlich effektiv. Kapellmeister Reuß bewachte sich mit Geschick durch die Finessen dieser Oper.

Die Jelen-Felern in Norwegen. Zu den norwegischen Jelen-Felern sind nach der offiziellen Bekanntgabe etwa 140 Vertreter von Literatur, Theater, Forschung und Presse eingeladen worden, darunter nicht weniger als vierzig bis fünfzig ausländische Zeitungen, von denen ein großer Anteil auf Deutschland entfällt. Ferner sind eingeladen: Arthur Wolff vom Bühnenverein, Leopold Jelinek, Max Reinhardt, Louise Dumont vom Schauspielhaus Düsseldorf, Karl Wallauer von der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, Albert Baffermann, Irene Erlich, Roman Wörner, Alfred Kerr.

Besuch deutscher Maler und Schriftsteller in Polen. Auf Einladung des polnischen Konsulats in Breslau reisten am 24. d. M. einige Professoren der Breslauer Akademie der Künste, deutsche Journalisten und Schriftsteller nach Krakau und nach Katowice, dem polnischen Wintersport- und Kurort. Unter den Eingeladenen befinden sich Prof. Oskar Moll, Arnold Hüb, Max Herrmann-Neisse u. a. In Krakau erfolgt die Besichtigung des Palastes der schönen Künste und anderer kunst- und kulturgeschichtlicher Denkmäler. Vor der Weiterfahrt nach Katowice findet zu Ehren der Teilnehmer ein Bankett im Kleinen Theater statt.

Deutsche Gastregie im Moskauer Kindertheater. Der Berliner Regisseur W. Reich inszeniert im Moskauer Kindertheater, auf Einladung der Leiterin Katalina Sag, ein Stück „Der kleine Kommunist“, das eine Episode aus der deutschen Arbeiterbewegung behandelt. „Die Nacht Utopia.“ Paul de Mont, der Verfasser des Erfolgrillides „Leleopage“ („Theatre d'Europe“ in Paris), schreibt eine neue Komödie „Die Nacht Utopia“, die eine Auseinandersetzung mit dem russischen Bolschewismus darstellt.

Danziger Nachrichten

Schopenhauer und die Gegenwart.

Eine Feier im Kunstverein.

Aus Anlaß des 140. Geburtstages Arthur Schopenhauers veranstaltete der Kunstverein gestern Abend im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses eine Schopenhauer-Feier...

An den Anfang seiner frei vorgetragenen Ausführungen stellte er die Frage: „Was ist und deutliche Schopenhauer?“ Durch unsere Zeit, so beantwortete er sie, geht ein mächtiges Anwachsen des philosophischen Interesses...

Schopenhauer leitet seine Moral aus einer Einsamkeit her. Sie entquillt ihm aus dem großen Mysterium des Mittelalters, das er durchgeleitet haben will bis zur Eingabe unserer Zeit...

Am Schluß der Betrachtung wandte sich der Redner den religiösen Kräften in Schopenhauers Lehren zu. Schopenhauer selbst betrachtet die Religion als einen Erwerb der Philosophie für das Volk...

Dem Vortrag folgte ein überaus starker Beifall. Mit Beethoven: aus dem Streichquartett op. 18 Nr. 3 in D-Dur: Allegro, Andante con moto schloß die wirkungsvolle Feier.

Ueberflüssige deutsch-nationale Sorge.

Hochwasser und Einwohnerwehr.

Von deutsch-nationaler Seite ist im Volkstag eine Große Anfrage an den Senat eingebracht worden, die sich mit den inzwischen längst heftigsten Eisverhältnissen bei Marienau beschäftigt...

Uebrigens besteht nach dem Urteil sachverständiger Kreise zur Zeit keine Gefahr für die Weichselufer. Der Wasserstand der Weichsel ist zwar höher als üblich, aber er bietet keinerlei Anlaß zu Besorgnissen...

Telegraphenwerkstatt Olivaer Tor

Auf eine Anfrage erklärt der Senat:

Die polnische Staatsbahndirektion hat bisher keinerlei Mitteilung darüber gemacht, daß sie die Absicht hat, die Telegraphenwerkstatt „Olivaer Tor“ eingehen zu lassen.

Das Ergebnis werden wir s. St. mitteilen.

Die 15-jährige als Brandstifterin. Am 10. Februar brannten die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Postbesitzerin Thimm in

Meinerswalde nieder. Sämtliches lebende und tote Inventar wurde ein Raub der Flammen. Schon während des Feuers machte sich das 15-jährige Mädchen dadurch auffällig, daß es, angeblich aus großer Angst vor heftigen Feuer, selbst die Sachen packte und von dem brennenden Hofe fortlief...

Die Zollkorruption wird aufgerollt.

Leben Beamte auf der Anlagebank. - Große Schiebung in Rathhof.

Heute vormittag um 8 Uhr begann vor dem erweiterten Schöffengericht der Prozeß gegen sieben Danziger Zollbeamte, den Oberstaatsanwalt Kurt Gollin, Zollreferent Karl Böhl, die Zollassistenten Alfred Armann und Otto Böhl, und die Zollwachtmeister Oskar Wittner, Hermann Schmidt und J. Frede.

Ein Massenprozeß also, der vielleicht auch dazu beitragen kann, ein wenig Licht in die dunkle Vertriebskammer des Danziger Zollwesens zu bringen. Die Vorgänge, die zur Anklage führten, reichen bis in den Anfang des Jahres 1926 zurück.

Immer in Rathhof verhaftet

und nie auf polnischen Zollstationen. Eine Revision einer 7000-Rubel-Ladung zollte das nun nicht mehr überraschende Ergebnis, daß die tatsächlichen Zahlen der Waren die deklarierete Menge um ein Vielfaches überstieg.

Der in erster Linie verantwortliche Zollbeamte war der ehemalige Leutnant Gollin, der Wusewicz und des Herrn Major Wagner. G. lebte in Marienburg und tat in Rathhof seinen Dienst.

Dies sind in großen Umrissen die Vorgänge. Die Verklärungsbehandlung, die sich über sechs Tage, wahrscheinlich aber über eine Woche und noch länger erstrecken wird, dürfte die näheren Details liefern.

Die heutige Verhandlung ist recht uninteressant und - wenn nicht alle Einzelheiten trügen - wird es auch dabei bleiben. Die Angeklagten sind voll befestigt. Leben Leute sitzen da, an erster Stelle Kurt Gollin, der Hauptangeklagte.

Der Werdegang der Angeklagten. Es kommt nun zur Feststellung der Personalkarte der Angeklagten. Kurt Gollin steht auf, ein 35-jähriger Mann, dem man ohne jede Ueberlegung den „Fahnenjunker“, den ewigen deutschen Fahnenjunker, ansieht.

Der Lebenslauf der anderen Angeklagten tritt ein wenig in den Hintergrund. Mit Varianten ist es immer dasselbe. Volksschule, kaufmännische Lehre oder Unteroffizierschule, dann Militärdienst. Schließlich landeten sie beim Zollamt, wurden Bürohilfsarbeiter, taten diesen und jenen Dienst, wurden schließlich Hauptwachtmeister, Zollassistenten oder Zolleure.

Die Schiffbrüchigen als Meuterer verhaftet. Auf Veranlassung des hiesigen italienischen Konsuls ist die 25-tägige Mannschaft des italienischen Dampfers „Maria Theresia“, der angeblich an der primmerischen Küste strandete, und dann schwerbeschädigt in den Danziger Häfen geschnitten wurde, gestern verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Die Schiffbrüchigen als Meuterer verhaftet. Auf Veranlassung des hiesigen italienischen Konsuls ist die 25-tägige Mannschaft des italienischen Dampfers „Maria Theresia“, der angeblich an der primmerischen Küste strandete, und dann schwerbeschädigt in den Danziger Häfen geschnitten wurde, gestern verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Die Schiffbrüchigen als Meuterer verhaftet. Auf Veranlassung des hiesigen italienischen Konsuls ist die 25-tägige Mannschaft des italienischen Dampfers „Maria Theresia“, der angeblich an der primmerischen Küste strandete, und dann schwerbeschädigt in den Danziger Häfen geschnitten wurde, gestern verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Die Schiffbrüchigen als Meuterer verhaftet. Auf Veranlassung des hiesigen italienischen Konsuls ist die 25-tägige Mannschaft des italienischen Dampfers „Maria Theresia“, der angeblich an der primmerischen Küste strandete, und dann schwerbeschädigt in den Danziger Häfen geschnitten wurde, gestern verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Die Schiffbrüchigen als Meuterer verhaftet. Auf Veranlassung des hiesigen italienischen Konsuls ist die 25-tägige Mannschaft des italienischen Dampfers „Maria Theresia“, der angeblich an der primmerischen Küste strandete, und dann schwerbeschädigt in den Danziger Häfen geschnitten wurde, gestern verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Die Schiffbrüchigen als Meuterer verhaftet. Auf Veranlassung des hiesigen italienischen Konsuls ist die 25-tägige Mannschaft des italienischen Dampfers „Maria Theresia“, der angeblich an der primmerischen Küste strandete, und dann schwerbeschädigt in den Danziger Häfen geschnitten wurde, gestern verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Die Schiffbrüchigen als Meuterer verhaftet. Auf Veranlassung des hiesigen italienischen Konsuls ist die 25-tägige Mannschaft des italienischen Dampfers „Maria Theresia“, der angeblich an der primmerischen Küste strandete, und dann schwerbeschädigt in den Danziger Häfen geschnitten wurde, gestern verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Die Schiffbrüchigen als Meuterer verhaftet. Auf Veranlassung des hiesigen italienischen Konsuls ist die 25-tägige Mannschaft des italienischen Dampfers „Maria Theresia“, der angeblich an der primmerischen Küste strandete, und dann schwerbeschädigt in den Danziger Häfen geschnitten wurde, gestern verhaftet und in das Polizeigefängnis eingeliefert worden.

Maektkultur.

Von Kurt H. Schmelzer.

Jeder wird annehmen müssen, daß Ewira ein überhöhter Wohlstand dem Namen Ewira entspricht. In ihm sitzt und flirrt die ganze herrliche Eulie Mozartischer Musik, ein welcher Anlaß, dem ein wenig Arelende folgt, ein lauzisches Finale beschließt diesen einzigen Namen: Ewira.

Ewira ist Etonopolin, Franz ist Gausseur. Beide sind im selben Betrieb tätig. Das ist aber auch wirklich das einzige, was ihnen gemeinsam ist, denn die Charaktere von Ewira und Franz verhalten sich zueinander wie etwa Eau de Cologne und Pariser Käse, und rein äußerlich besteht zwischen ihnen ein Unterschied wie zwischen einem Niederbush und einem Mastix.

Unter solchen Umständen ist es zu verstehen, daß Ewira es ablehnte, Franzens Freundin zu werden, wie sehr er sich auch darum bemühte. Einmal waren es Blumen, die er ihr nach Büroschluss zärtlich in die Hand drückte, ein andermal Ansekt, und immer fand er neue Parfaktionen, um ihr seine Neigung zu beweisen.

Zunächst in der Stille, numerisch, gemittelt raffiniert grub und wühlte Franz wie ein Maulwurf, und die Herrsche hatte nicht den geringsten Verdacht, wie sehr man ihr Ansehen, ihre ganze Persönlichkeit durch heimliche Klatsch unterminierte, der natürlich einzeln und allein von dem verschämten Franz ausging.

Und dann kam eines Tages die Katastrophe, dadurch herbeigeführt, weil Franz seine Nase völlig fallen ließ, der Glende, der sich bis in den Auspuff seines Autos schmeigeln konnte.

Montag. Im Büro bemerkenswerte Stimmung. Man spricht die diversen Aler förmlich flurren und maulen. Nur Ewira sah frühlich und guter Dinge an ihrer Schreibmaschine und plapperte munter drauflos.

Die Klatsch und der Tratsch nahm kein Ende mehr. Und dann kam eines Tages die Katastrophe, dadurch herbeigeführt, weil Franz seine Nase völlig fallen ließ, der Glende, der sich bis in den Auspuff seines Autos schmeigeln konnte.

Die Klatsch und der Tratsch nahm kein Ende mehr. Und dann kam eines Tages die Katastrophe, dadurch herbeigeführt, weil Franz seine Nase völlig fallen ließ, der Glende, der sich bis in den Auspuff seines Autos schmeigeln konnte.

Die Klatsch und der Tratsch nahm kein Ende mehr. Und dann kam eines Tages die Katastrophe, dadurch herbeigeführt, weil Franz seine Nase völlig fallen ließ, der Glende, der sich bis in den Auspuff seines Autos schmeigeln konnte.

Die Klatsch und der Tratsch nahm kein Ende mehr. Und dann kam eines Tages die Katastrophe, dadurch herbeigeführt, weil Franz seine Nase völlig fallen ließ, der Glende, der sich bis in den Auspuff seines Autos schmeigeln konnte.

Abbruch der arbeitsrechtlichen Vorträge.

Gen. Dr. Fraentel plötzlich nach Dresden gerufen.

Gen. Dr. Fraentel, der es verstand, arbeitsrechtliche Probleme in äußerst interessanter Weise vor zahlreichen Danziger Zuhörern zu erläutern, mußte leider gestern seine Vortragsreihe abbrechen.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Das mittlereuropäische Hochdruckgebiet hat sich im wesentlichen unverändert erhalten. In seiner Westseite macht sich über der Ostsee sowie bei den britischen Inseln das Vordringen eines zwischen den Azoren und Spanien liegenden Tiefes durch stärkere Einbuadung des Hochen Verlaufs bemerkbar.

Wohersagen für morgen: Bewölkt, vielstark bliesig und neblig, schwachwindig. Temperatur unverändert. Nächste Nacht: Unverändert.

Maximum des gestrigen Tages: -1,4; Minimum der letzten Nacht: -2,7 Grad.

Ertrunken auf dem Wege nach Danzig. Um sich den Weg zum Markt nach Danzig abzukürzen, fuhr der Händler Steuermann aus Kolbuckin bei Marienau mit seinem Fuhrwerk über einen zugefrorenen See.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 23. Februar 1928.

Table with 4 columns: Location, Yesterday, Today, Location, Yesterday, Today. Rows include Thorn, Jordan, Gulin, Graudenz, Kurzebrad, Montauerpöppe, Biedel, Krauau, Zawichost, Warichau, Ploct.

Eisbericht der Stromweichsel vom 23. Februar 1928.

Im Strome herrscht Grund- und Zungeisstreifen in 1/2 und 3/4 Strombreite. Sämtliche Eisbrechdampfer in Einlage.

Mädchenmord bei Hannau.

Die sieben Jahre alte Anneliese Sprattler aus Müdingen bei Hannau hatte Dienstag von ihrer Mutter den Auftrag erhalten, auf dem Bürgermeistersamt von Müdingen Geld einzulösen. Dieser Auftrag wurde auch von dem Mädchen erledigt, jedoch kehrte es nicht ins Elternhaus zurück.

Der Buchhalter Rudolf Kürschner, der Dienstag in Berlin seine Frau, die Hausangestellte Elli Stollberg, durch einen Revolvererschuss so schwer verletzete, daß sie bald darauf starb, konnte in seiner Wohnung verhaftet werden.

Ein Automobilrennfahrer verunglückt.

Franz Koch hat versucht Mittwoch abend in Dayton Beach, den von Campbell aufgestellten Welt-Schnellfahrts-Rekord mit einem Stutz-Motorenwagen zu brechen. Als Koch eine Stundengeschwindigkeit von etwa 225 englischen Meilen erreicht hatte, überschlug sich sein Wagen in der Luft und stürzte in den Ozean.

Ein mit drei Insassen besetztes Auto in Duxemburg fuhr mit gebrochener Geschwindigkeit gegen einen Baum, überschlug sich mehrere Male und stürzte dann einen Abhang hinunter, wo es vollständig zertrümmert liegen blieb.

Schwere Explosion in einem Aluminiumwerk.

Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr ist in dem etwa eine halbe Stunde von Schwabach entfernt liegenden Aluminiumwerk Belgand, das erst seit einem Jahr in Betrieb ist, erneut eine schwere Explosion erfolgt. Bis mittag war ein Toter und ein Schwerverletzter geborgen.

Kinder als Lebensliebe.

In der letzten Zeit wurden in den Altenburger Geschäftshäusern eine große Anzahl Lebensliebe verübt, ohne daß die Diebe gefast werden konnten. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Täter zu ermitteln.

Das Karwendelgebiet Naturschutzgebiet. Die am 24. Februar zur Veröffentlichung gelangende Verordnung des Landeshaupmannes in Innsbruck, durch die das Karwendelgebiet als Naturschutzgebiet erklärt wird, besagt u. a.: Die Veräußerung von Staatsgut soll tunlichst vermieden werden.

Ausrottung bewahrt werden. Die Erbauung neuer Bergwirtschäuser und Unterkunftsstätten darf nur unter den Bedingungen erfolgen, daß der Natur und dem Almbetrieb kein Schaden entsteht.

Eisenbahnunglück in Rüttich.

Im Rütticher Bahnhof ließ ein Vorortzug mit einer rangierenden Lokomotive zusammenstoßen. Es wurden 14 Personen verletzt, von denen fünf in bedenklichem Zustande in das Krankenhaus gebracht wurden.



Das bedrohte Rathaus.

Witzung von Felsmassen, die das Rathaus gefährden. Die kleine, freundliche Stadt Witten im Taunus wurde frühmorgens durch ein merkwürdiges Geräusch aus dem Schlafe geweckt. Von einem Felsen hinter dem Rathaus, auf dem sich ein Turmgebäude und mehrere alte Bauten der Domänenverwaltung befinden, hatten sich große Steinmassen losgelöst und waren auf den Hof des Rathauses gestürzt.

Gerätekurz im Zirkus Sarrafant.

Ein Toter, ein Schwerverletzter. Beim Abbau des Zirkus Sarrafant, der bis zum 10. Februar in Chemnitz auf der Planitzwiese ein Gastspiel gab, ist Dienstag nachmittag auf bisher noch unaufgeklärte Weise beim Abmontieren der Träger und Säulen ein schreckliches Unglück geschehen. Ein 35-jähriger Zimmermann Wilhelm Jäger aus Oberlausungen bei Kassel so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Entlassung in das Krankenhaus starb.

Der England-Australien-Flug vollendet.

Der Flieger Hinkler ist in Port Darwin (Australien) eingetroffen. Hinkler hat damit seinen Flug England-Australien im Leichtflugzeug innerhalb 16 Tagen beendet und den bisherigen Rekord von 28 Tagen spielend gebrochen.

Programme am Donnerstag. 16. Uebertragung des Glöckchens zu St. Katharinen. Orgel: Maria Engel. 17. Die Norddeutsche Kultur als Lebensgefühl. 18. Konzert: Robert Schumann - Klavier. 19. Die Kunst der Musik. 20. Die Kunst der Musik. 21. Die Kunst der Musik.

Programme am Freitag. 16. Donalitz Hausfrauenklub. Der Winterinnenberuf: Orchester. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Bergwerkunglück in Wattenfeld.

Schwerer Verkehrsunfall. Ein Toter und ein Schwerverletzter. Auf der Fehle Hannover I und II in Wattenfeld stürzte in einem Querschacht ein Gerüst ein. Ein auf ihm befindlicher Bergmann und ein Schlehauer wurden dabei in die Tiefe gerissen, wobei der Schlehauer einen Bruch des Rückenmarkes erlitt. Er starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus. Auch der Bergmann hat so schwere Verletzungen erlitten, daß ein seinem Aufkommen zweifelhaft wird.

Das Schiffunglück.

Sehn Tote bei Haugesund. Gegenüber übertriebenen Nachrichten zu dem Schiffunglück bei Haugesund ist festzustellen, daß die Zahl der Ertrunkenen im ganzen zehn beträgt, darunter sieben Mann der Besatzung der „Norge“ und drei Passagiere nordwegischer Nationalität.

Bequemer konnten sie es nicht haben.

Eindreher stehlen ihre Werkzeuge. In der Nähe des Paphnoshofes Bellevue in Berlin führt zur Zeit eine Wirtshausschloßarbeiten im Auftrag der Reichsbahn aus. Die dort beschäftigten Leute lassen nach Feierabend ihre Werkzeuge in einer Baubude zurück, die stets verschlossen wird. In der Nacht zum Sonntag haben Eindreher gründlich darin aufgeräumt. Sie stahlen außer kleineren Werkzeugen, wie Feilen, Meißeln und Bohren einen Flachsenschraub, der 60 Rentner hebt, mehrere Sack- und Drahtseile, zwei Gasmasken und einen Kasten mit Brennschneidapparat. Vermutlich handelt es sich um eine Kolonne von Weiblichantendiebstahlern, die irgendwo ihre Werkzeuge eingediebt hatten und sich nun neue beschaffen wollten.

Ein anspruchsvolles Raub.

Ein armes Mißgeschick widerfuhr in Ausha dem Landwirt Wörfel aus Ritz. Er hatte dem Fleischermeister Behnisch eine Kuh verkauft und den Erlös von 317 Mark auf einen Stuhl gelegt, um beim Verladen des Tieres noch behilflich zu sein. Inzwischen frag ein in der Nähe stehendes Raub 300 Mark Papiergeld und ließ nur die 17 Mark Silbergeld auf dem Stuhl liegen.

Unterhaltungen auf einem Berliner Postamt. Wie die „Vossische Zeitung“ erfährt, sind auf einem Postamt in Berlin Unterhaltungen im ärgeren Ausmaße aufgedeckt und ein Postbeamter als Täter verhaftet worden.

MANIKÄRMÄDEL Roman von Sinclair Lewis - Übersetzt von Franz Fein Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin (30) Joe ging ruhig durch das Zimmer und verschloß ihren Mund mit seiner breiten Hand. Sie wirkte, fröhlich, bis, aber er brachte sie zum Schweigen und sagte etwas lächelnd: „Gefahren davon, daß du Ralph nervös machst, bist du - du dummes Ding, ich weiß doch, daß das McGabit-Weib ein Störenfried ist. Aber gerade weil sie die einzige weiche Frau hier in der Gegend ist und du auf sie angewiesen bist - mußt du dich danach richten. Sie versteht dich nicht, aber dafür versteht sie dich auch nicht. Und du willst gar nicht, du willst nicht hören, was ich dir sage. Und - hast du nie was getan, was sie zum Lachen bringen kann? Wie ist das mit den wilden Partien von Herchel Oswald nach Rippon, die du anfährst? Wie ist das mit dem Aufheben von Eury und George und allen anderen Jungs, daß sie die ganze Nacht Poker spielen und den wüsten Hundsmisserablen Fusel laufen und so brüllen, daß man sie oben bei Reillon Frères hören kann?“ „Dir macht das genau so viel Spaß wie -“ „Natürlich macht's mir Spaß! Aber ich erwarte nicht von ner Beschwofer, wie der McGabit, daß sie mich deshalb für'n Sonntagsschulheiligen hält. Stell' dir mal vor, was sie sich von dir denken muß.“ „Wo, was ich mir von ihr denke -“ „Ja, davon hast du uns schon 'ne kleine Probe gegeben! Wie ich sage: sie hat ja noch nicht mal angefangen, alles auszuspeien, was sie sich denkt. Ihr Geist ist wahrscheinlich willig, aber sie ist nicht stark im Wörterbuch! Und du kannst dir ja selber ausmalen, wie Mac und sie über dich reden müssen, wenn sie sehen, was für Komm-her-Wilde jedes neue Drecksding in Hofen, das zufällig langkommt, von dir kriegt. Und dann willst du, daß sie dich dafür bewundert - und der liebe Herrgott allein weiß, was du mit George Eagon und Eury treibst, wenn ich weg bin!“ „Sie sah letztgerade auf dem Dkwan. Ihre Stimme war nicht mehr hysterisch, sondern gewaltsam ruhig und voll selbstiger Wut.“ „Joe Carter! Willst du sagen, daß ich ein schlechtes Frauenzimmer bin?“ „Er antwortete nicht. Seine Augen waren unbewegt. Etwas in ihnen übte solche Gewalt im Zimmer aus, daß der unglückselige Ralph sich nicht rühren konnte.“ „Allo, vorwärts! So sag' es doch! Frau' dich ja nicht und lang an, lauter so verdammte bredrige Andeutungen zu machen, wenn du sie nicht aufrecht erhalten kannst! Muß'n?“ „Wieder antwortete er nur mit einem Bild, der wie ein Schraubstock war.“ „Sie suchte verdrießlich die Achseln, sie wandte die Augen von ihm ab, sie sagte kleinmütig: „Ach, das ist ja langweilig. Alle diese böhmischen Verdächtigungen - wirklich nichts weiter als Blödsinn. Bloß weil ich gern tanze und die Leute aufstehe, glauben diese Idioten, die beisammen sitzen und hecheln, daß ich schlecht bin. Und - ziemlich matt - du hörst auf sie, wirklich, Joe Carter, du solltest dich was schämen! ... Na, ist es nicht wahr, Ralph?“ „Diese direkte Apostrophierung erlöste Ralph aus seinem unstillen Vorn: „Ach, ich wollte, Ihr hörtet auf mit Eurem Streiten. Es führt Euch ja zu nichts, ich gehe schlafen.“ „Aber wirklich, Ralph“, hat sie, „Sie haben keine Ahnung, wie schwer es für mich hier ist, mit nichts als den Pokerpartien. Ich würde viel lieber nette Tanzerinnen haben - wie wir's in Minneapolis hatten, am Garricsee - mit 'ner lustigen Blase - aber Sie wissen ja: anständig. Ich war vielleicht nicht mehr als 'n kleines Manikärmädel in 'nem Friseurladen, wie die alte Besse gesagt hat - oh, ich kann sie nicht aussteigen. - Aber ich bin wirklich anständig erzogen worden. Mein Papa war im Möbelhandel. Er hat sein eigenes Geschäft gehabt! Und glauben Sie mir, ein Manikärmädel kommt mit viel mehr feinen Kunden und interessanten Beuten zusammen, als was's so 'ne alte Vogelstauche wie Mrs. McGabit überhaupt gehört hat. Hab' ich nicht meinen Joe dort kennengelernt?“ „Sie gab sich Mühe, das munter, zärtlich und verführerisch klingen zu lassen; aber Joe dachte auf seiner Hautentwässerung und sah sie nicht an.“ „Vergewisselt wandte sie sich wieder an Ralph. Ihr hilfloses Appellieren an ihn rührte ihn.“ „Wirklich, ich hab' fabelhafte Leute kennengelernt - 's war das Hotel Stancagah, und dort steigen alle wichtigen Leute ab. Und 'n Manikärmädel hat Gelegenheit, mit denen viel intimer zu reden als sonst wer im Hotel. Und was auch darüber gequatscht wird, wenn ein Manikärmädel was auf sich hält und die Jungs nicht froh zu sich werden läßt, behaupten die meisten sie wie ihre eigene Schwester, wirklich! Ach, die Leute, die ich dort kennengelernt und mit denen ich mich unterhalten hab'! Senatoren, Bankiers und Rennfahrer, Bischöfe und große Reklamemänner. - Und dann will Joe, daß ich hier auf Frieden sitzen bleib! Wo er doch ebenso gut ein Geschäft in Wintrop anfangen könnte (das soll eine blende Stadt sein, hab' ich gehört) oder sonst in einer solchen Stadt, wo man was vom Leben sehen kann! Die Leute, die ich kennengelernt hab'! Ach, Ralph -“, sie sprang auf und lief zu ihm, ein strahlendes Kind. „Einmal, wie er in Minneapolis war, auf 'ner Gastpeltourne, hab' ich die Kägel von Joe Barrymore gemacht!“

Joe wurde plötzlich wieder lebendig. Er stand auf, er faßte sie beim Arm. „Ich hab' nachgedacht, Mow. Du hast's nicht leicht hier, das weiß ich. Ich bin nicht blind, das mußt du nicht glauben! Ich weiß, daß - Oh, sicher ist's für dich hier sterbenslangweilig. Aber ich seh' nicht, wie wegkommen könnte. Hier hab' ich mein Geld drinstehen. Mit dem hiesigen, was ich in den beiden letzten Jahren verdient hab', bei den riesigen Verlusten an meinen Pelzen, könnte ich nirgends ein Geschäft anfangen. Aber vielleicht wär's in ein paar Jahren möglich. Wenn du 'n bisschen warten könntest, hiesigen ruhiger sein, und nicht so mit dem Kopf durch die Wand rennen wöcktest. Wenn Mrs. Mac denkt, daß sie so sein ist, na, dann laß' doch über sie. Deshalb - das ist mit ein Grund, warum ich Ralph hergebracht hab'. Natürlich hauptsächlich, weil er mir gleich gefallen hat, wie ich ihn gesehen hab'. Klar! Aber zum Teil auch, weil ich wollte, daß du dich mit jemand unterhalten kannst, der Freude am Norden hat, und doch 'ne ganze Menge nachdenkt und nicht immer gleich Unfug flüßt. Hab' ich recht, Ralph? Sollte sie nicht probieren, 's noch 'ne Bettlung auszuhalten? Oder soll ich sie zurückschicken zur Stadt?“ „Ach, je, Joe, wenn du das könntest?“ Sie pirouettierte wie eine Ballettänzerin. „Nur über den Winter runtergehen, und dann im Mai, nach dem Eisgang, wiederkommen?“ „Und was tun?“ „Ach, ich könnte wieder zu den Mädels in die Wohnung gehen.“ „Und wieder mit Manikären anfangen?“ „Das mücht' ich nicht tun. Eines gib's hier, was ich mag - außer dir, Liebes. Ich mag meine Küche und mein Haus, und daß ich alles machen kann, was ich will. Und ich bin eine gute Hausfrau, nicht, das bin ich doch? Ich könnt's nicht aushalten, wenn ich wieder zurück mücht' und un- Punkt halb neun im Laden sein und alle Stammkunden vornehmen - die Affen, die so eingebildet auf sich sind, daß sie meinen, man muß in sie verliebt sein, auch wenn sie alt und fett sind, und aus 'm Maul riechen. Und auch immer dort sein müssen, wenn man elend ist und Kopfschmerz hat. Und die Friseurkummels, die einem nie Frieden geben. Nein. Ich mücht' ganz einfach dort sein und in die Kinos geh'n.“ „Du mit deinem Temperament und dem Kesselfeufel in dir? Versteh' mich recht, ich mach' dir keinen Vorschlag, ich glaube, ich würd' mich auch nicht um 'nen Parförladen rücken; aber du müchtst ja ganz vor die Hunde gehen, wenn du keine Arbeit hast, die dich beschäftigt und in Anspruch nimmt. Und dann, das weißt du ja, ich hab' nicht genug, um einen doppelten Haushalt führen zu können.“ (Fortsetzung folgt.)

Joe wurde plötzlich wieder lebendig. Er stand auf, er faßte sie beim Arm. „Ich hab' nachgedacht, Mow. Du hast's nicht leicht hier, das weiß ich. Ich bin nicht blind, das mußt du nicht glauben! Ich weiß, daß - Oh, sicher ist's für dich hier sterbenslangweilig. Aber ich seh' nicht, wie wegkommen könnte. Hier hab' ich mein Geld drinstehen. Mit dem hiesigen, was ich in den beiden letzten Jahren verdient hab', bei den riesigen Verlusten an meinen Pelzen, könnte ich nirgends ein Geschäft anfangen. Aber vielleicht wär's in ein paar Jahren möglich. Wenn du 'n bisschen warten könntest, hiesigen ruhiger sein, und nicht so mit dem Kopf durch die Wand rennen wöcktest. Wenn Mrs. Mac denkt, daß sie so sein ist, na, dann laß' doch über sie. Deshalb - das ist mit ein Grund, warum ich Ralph hergebracht hab'. Natürlich hauptsächlich, weil er mir gleich gefallen hat, wie ich ihn gesehen hab'. Klar! Aber zum Teil auch, weil ich wollte, daß du dich mit jemand unterhalten kannst, der Freude am Norden hat, und doch 'ne ganze Menge nachdenkt und nicht immer gleich Unfug flüßt. Hab' ich recht, Ralph? Sollte sie nicht probieren, 's noch 'ne Bettlung auszuhalten? Oder soll ich sie zurückschicken zur Stadt?“ „Ach, je, Joe, wenn du das könntest?“ Sie pirouettierte wie eine Ballettänzerin. „Nur über den Winter runtergehen, und dann im Mai, nach dem Eisgang, wiederkommen?“ „Und was tun?“ „Ach, ich könnte wieder zu den Mädels in die Wohnung gehen.“ „Und wieder mit Manikären anfangen?“ „Das mücht' ich nicht tun. Eines gib's hier, was ich mag - außer dir, Liebes. Ich mag meine Küche und mein Haus, und daß ich alles machen kann, was ich will. Und ich bin eine gute Hausfrau, nicht, das bin ich doch? Ich könnt's nicht aushalten, wenn ich wieder zurück mücht' und un- Punkt halb neun im Laden sein und alle Stammkunden vornehmen - die Affen, die so eingebildet auf sich sind, daß sie meinen, man muß in sie verliebt sein, auch wenn sie alt und fett sind, und aus 'm Maul riechen. Und auch immer dort sein müssen, wenn man elend ist und Kopfschmerz hat. Und die Friseurkummels, die einem nie Frieden geben. Nein. Ich mücht' ganz einfach dort sein und in die Kinos geh'n.“ „Du mit deinem Temperament und dem Kesselfeufel in dir? Versteh' mich recht, ich mach' dir keinen Vorschlag, ich glaube, ich würd' mich auch nicht um 'nen Parförladen rücken; aber du müchtst ja ganz vor die Hunde gehen, wenn du keine Arbeit hast, die dich beschäftigt und in Anspruch nimmt. Und dann, das weißt du ja, ich hab' nicht genug, um einen doppelten Haushalt führen zu können.“ (Fortsetzung folgt.)

Die verhängnisvolle Kraftdrohke.

Drei Leichen im Auto. Die Brieftasche im Fluß. Mittel für die Polizei.

Am 16. Juni des vorigen Jahres wurde am Wege bei Caen die Kraftdrohke 47923 verlassen aufgefunden. In dem Wagen lag die Leiche des Eigentümers, der den Wagen auch geführt hatte, mit durchschossenem Kopf. Die Polizei war hinter dem Mörder her, aber noch ehe sie ihn hatte, ereignete sich der Mord eines Obersten in einem Expreßzug. Es stellte sich heraus, daß in beiden Fällen der Mörder derselbe Mann gewesen, Wilhelm Follain. Follain wurde zum Tode verurteilt und wird demnächst hingerichtet werden.

Die erwähnte Kraftdrohke wurde von Louis Cadornin angekauft, der ein Geschäft als Eigentümer-Chauffeur be- gangen. Am Donnerstag der vergangenen Woche wurde der Wagen wieder verlassen am Wege bei Caen aufgefunden. Diesmal lag keine Leiche in dem Wagen, aber ihr Ein- stürmer fehlte und wird noch immer vermisst.

Die Rifen des Wagens indessen wiesen Blutspritzen auf.

Inzwischen hat ein Kind, das bei Caen an den Ufern der Orne spielte, eine Brieftasche, die auf den Fluß dahin- trieb, herausgefischt und der Polizei gebracht. Die Brief- tasche gehörte, wie aus ihr zu ersehen war, einem Handels- reisenden, Louis Boucaud mit Namen. Er war der Letzte gewesen, der das Auto gemietet hatte. Louis Boucaud ist, ebenso wie der Eigentümer des Wagens, Louis Cadornin, spurlos verschwunden.

Die Mutterkoffer und sonstigen Habseligkeiten des Reisenden befinden sich noch in dem Hotel zu Caen, in dem er gewohnt hat. Seine Rechnung hatte er nicht bezahlt.

Die Polizei ist der Ansicht, daß die beiden Insassen des Wagens ermordet worden sind. Damit wäre die Anzahl der Todesopfer der verhängnisvollen Kraftdrohke auf drei gestiegen, nicht mitgerechnet der Mann, der zum Tode verurteilt worden ist.

Unterdessen hat aber die Kriminalpolizei eine neue Fährte zur Aufklärung der geheimnisvollen Vorgänge entdeckt. Und nun beginnt die Steie in dem Drama mitspielen. So ist festgestellt worden, daß Louis Boucaud, der Handels- reisende,

won zu Hause mit etwa tausend Mark abgereicht

ist. Weiter erfuhr die Polizei, nachdem die leere Brieftasche aus dem Fluße gefischt worden war, daß in Cherbourg eine wunderbare Witwe, mit Namen Yvonne Brunot, lebte und daß der verschwundene Reisende die Dame liebte. Die Polizei begab sich daraufhin in die Wohnung der Witwe, um dort zu erfahren, daß sie auch verschwunden sei. Sie hatte die Gewohnheit, ihre Mutter jeden Tag zu besuchen, aber die Mutter gibt gleichfalls an, daß sie ihre Tochter seit einer Reihe von Tagen nicht mehr gesehen habe. Freunde der Witwe erklären, sie habe von ihrem Liebhaber vor einigen Monaten einen Brief empfangen, in dem er ihr mitteilte, daß er Selbstmord begehen werde.

Mit diesen Auskünften begaben sich die Kriminalbeamten zu den Verwandten des Verschwundenen. Die machten sich darüber lustig, daß er Selbstmord begangen haben sollte und sagten, daß der Verschwundene, falls er sich in finanziellen Nöten befunden haben sollte, ganz genau gewußt hätte, daß er sich nur an sie zu wenden brauchte, um sofortige Unter- stützung zu erhalten.

Ferner behaupteten sie, die Annahme,

daß Boucaud sich etwa in den Fluten der Orne ertränkt haben sollte,

sei völlig sinnlos, da er ein Meisterschwimmer gewesen sei und, wenn er wirklich die Absicht gehabt, sich um das Leben zu bringen, so hätte er sich sicher eine andere Todesart aus- gewählt.

Damit ist die letzte Spur verwischt worden.

Ein Schifferknecht, den man als verdächtig verhaftet hatte, war imstande, sein Alibi nachzuweisen. Die fran- zösische Polizei steht nun vor einem mehrfachen, aber nur um so unüberwindlicheren Geheimnis.

In Caen ist nun noch ein anderer Chauffeur verschwunden, und das Geheimnis der Kraftdrohke 47923, im Zusammenhang mit der ein Chauffeur ermordet, ein Mann zum Tode verurteilt worden ist und ein Mann und eine Frau spurlos verschwunden sind, bleibt genau so unergründlich wie zuvor. Es ist wahrscheinlich, daß die Polizei von Caen auf Grund der letzten Ereignisse die Pariser Kriminalpolizei zu ihrer Hilfe rufen wird.

Ein Verdächtiger wird verhaftet.

Drougaget, der Schifferknecht, der schon einmal in Mord- verdacht gekommen, der aber sein Alibi nachzuweisen ver- mocht hatte und deshalb wieder aus der Haft entlassen worden war, ist aufs neue in Haft genommen worden, ob- gleich keine bestimmten Anklagen gegen ihn erhoben wer- den. Der jetzt verschwundene Chauffeur heißt Guibel und pflegte ein Lastauto für einen Gemüsehändler zu fahren. Guibel trat vor wenigen Tagen nach Tsch noch einmal eine Fahrt an und seitdem hat man weder von ihm noch von seinem Wagen etwas gehört noch gesehen. Was nun die Unglücksdrohke angeht, so ist festgestellt worden, daß sie verlassen worden war, ohne daß der Motor abgelöst worden wäre, daß aber kein Petroleum mehr in dem Tank war. Auf der Straße neben dem Wagen fanden sich keinerlei Fußspuren und es ist nicht das geringste Zeichen vorhanden, aus dem man schließen könnte, auf welche Weise der Chauffeur den Wagen verlassen hat.

Die Polizei ist jetzt gänzlich von der Annahme abge- kommen, daß der Reisende Boucaud Selbstmord begangen haben könnte.

Die unempfindlichen Insekten.

Die kleinsten Tiere spüren keinen Schmerz.

Rehasten Unwillen und Empörung erregt es bei jedem Menschen, wenn er mitansetzen muß, wie rohe Kinder gefan- genen Insekten Flügel und Beine ausreißt und sie in jeder Weise martert. Viele Beobachtungen, zuletzt die des Amei- kaners S. Bastin, führen jedoch zu der tröstlichen Annahme, daß die gequälten Tiere möglicherweise dabei gar keinen Schmerz empfinden, so selbst das Klingeln mag. Insekten haben, ihrer Kleinheit gemäß, Organe von unvorstellbarer Empfindlichkeit, und Ameisen sehen anders als wir, auch ultraviolettes Licht zeigen auch beim Kneifen der Antennen und Reizwirkung ein gewisses Unbehagen. Ueberraschend aber ist Forels Versuch, der beweisen wollte, daß Bienen den Honig hauptsächlich durch den Gesichtssinn finden. Er schnitt ihnen den ganzen Vorderteil des Kopfes mit Mund und Fühlern weg und ließ ihnen nur die Augen. Als sie nun freigelassen wurden, flogen sie ohne Anzeichen des Schmerzes zu der nächsten Blüte und versuchten, allerdings vergeblich, Nahrung aufzunehmen. Vebellen kann man den ganzen Vorderteil wegschneiden, und sie fahren dann fort, mit unerfütterlicher Gier zu fressen, da ja ihr Verdauungs- apparat keine Grenzen hat und die ausgenommene Nahrung am freien Ende des Verdauungsapparates einfach hinaus-

fließt. Rev. Th. Wood sah, wie eine Vibelle, die zufällig ihren Hinterleib verlor, noch dreihig Bienen und schließlich den abgerissenen eigenen Körperteil auffrak.

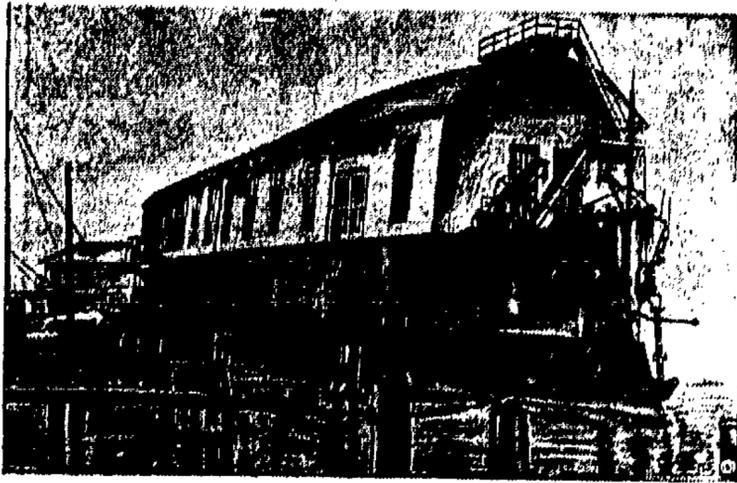
Dies zeigt auch eine Photographie Vaktins; auf einer anderen sieht man, wie eine Biene ohne Hinterleib an einem ihr vorgelegten Exsuptropfen saugt und die Blümlin- felt das andere freie Ende als glänzender Tropfen verliert. Wird eine Vibelle beim Frak von einem größeren Tier an- gefassen, so läßt sie ihre Beute nicht los, sondern kriecht ruhig weiter, während ihr Weind sie schon halb verspeist hat. Auch wurde beobachtet, daß man schlafende Schmetterlinge mit einer Stecknadel durchbohren kann, ohne daß sie erwachen. Es scheint also die Natur den kleinsten Tieren, die ja un- abzähligen Schädigungen ausgesetzt sind, durch die Einrichtung der Unempfindlichkeit gegen Schmerz zu Hilfe zu kommen.

Noch 100 Fischer auf offenem Meer.

In Schneehütten auf Eisklollen. — Das Schicksal der Ab- getriebenen. — Verproviantierung durch Flugzeuge.

Ueber 100 finnische Fischer sind, wie bereits gemeldet, bei dem Schärenhof Björk in der Nähe von Wiborg im Sturm auf einer Eisklolle in das Meer hinausgetrieben worden. Ihr Schicksal ist zum Teil noch unbekannt. Ein Teil von ihnen ist gerettet worden. Im ganzen Lande herrscht große Besorgnis. Der harte Nordostwind war schuld an der Kata- strophe. Der Sturm riß eine große Scholle von dem festen Eise an der Küste los und jagte sie in den östlichen Teil des Finnischen Meerbusens zwischen Björk und den Inseln. Von dort aus wurden die Eismassen vom Sturm auf das offene Meer getrieben.

Auf der anfangs sehr großen Eisklolle befanden sich über 100 Fischer, die mit Netzleihen beschäftigt waren, mit einer großen Anzahl von Pferden. Einigen von den Fischern ge-



Ein ehemaliges Kriegsschiff als Asyl für Obdachlose

Die Hafenverwaltung von San Francisco hat den ehemaligen großen Kreuzer „Albatross“ der amerikanischen Marine aufgekauft und als Wohnschiff umgebaut, um obdachlosen Aus- wanderern und Seefahrern eine erste Unter- kunft zu bieten. Das Wohnschiff kann bequem 1000 Personen aufnehmen.

Warum „Principeessa Masalba“ unterging.

Untersuchungen in Rom. — Eine Welle brach.

Die Kommission, die die Untersuchung über den Untergang des Dampfers „Principeessa Masalba“ geführt hat, ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die unmittelbare Ursache des Unglücks darin bestand, daß die Welle, die die linke Schraube trug, brach und hierdurch Wasser in das Schiff drang, dessen Einströmen nicht aufzuhalten war, da es unmöglich war, eine der kleinen Verbindungsstücken zu schließen. Zusammenfassend kommt die Kommission zu dem Ergebnis, daß die schrecklichen Folgen die- ser zwar selten, aber doch möglichen Sabote, einer fehlerhaften Handhabung einiger Verschleiß- der wasserdichten Schotten zu- zuschreiben sind, wobei jedoch zu berücksichtigen sei, daß ange- sichts einer so drohenden Gefahr auch bei sehr erfahrenen und geschickten Technikern solche Fehler natürlich sind. Selber könn- ten die Techniker sich nicht über ihr Verhalten rechtfertigen, da sie am Platz ihrer Arbeit und Pflicht ihr Leben gelassen haben.

Mobile bekommt Konkurrenz.

Schwedische Expedition in die kälteste Gegend der Erde.

Die noch wenig erforschten nördlichsten Gebiete Sibiriens ziehen neuerdings in immer stärkerem Maß die Aufmerksamkeit der internationalen Wissenschaft auf sich. Nachdem sich General Nobile zu einem Flug nach Leninskand entschlossen hat, tritt der schwedische Polarforscher Sten Bergmann, dem das Vorkapitulum an- gegeben ist, mit dem Plan einer Expedition in die entlegenste Gegend Sibiriens, das Gebiet zwischen Kamtschatka und dem nörd- lichen Eismeer, hervor. Sten Bergmann hat sich bereits als Leiter der schwedischen Kamtschatka-Expedition in den Jahren 1920/22 ausgezeichnet. Er will Tierwelt und Bevölkerung dieses entlegenen Himmelsstrichs studieren. Die ethnographischen Studien sollen vor allem den Jutagieren gelten, einem aussterbenden Volks- stamm, der die Kolyma-Halbinsel bewohnt. Diese unwirtlichsten Gegenden der Erde sind noch nicht wissenschaftlich erforscht worden, da sie zu den kältesten Gebieten der Erde gehören.

Das Städtchen Werchojansk, in der Nähe des Kolymastuffes, kam mit 69,7 Grad unter Null die niedrigste Wintertemperatur aufzuweisen. Von dort begab sich der russische Polarforscher Dru- schew auf

seine abenteuerliche Reise,

die zur Entdeckung einer riesigen Bergkette zwischen Indigirka und Kolyma führte, einer Kette, die größer als der Kaukasus ist. Die wilden Nomadenstämme, die das Kolymagebiet bevölkern, leben im Urzustand und von Fischelei und Jagd. Sie benutzen Hunde und Rehe als Zootiere. Die Fauna trägt arktischen Charakter. In diesem Gebiet werden die kostbaren Nadel- und Perlmuschel- pelze erbeutet. Im Sommer findet man im Kolymagebiet die seltensten Arten von Polarvögeln.

Sten Bergmann beabsichtigt, auf Schritten aus Werchojansk in der Richtung nach der Kolymamündung aufzubrechen. Diese Reise wird einen ganzen Winter beanspruchen. Sie wird die For- scher auf einer Strecke von 1000 Kilometer über unbekannte Berg- ketten, Landron und Urwälder führen. Bergmann hofft, Aus- grabungen aus der Steinzeit machen zu können. In dieser Gegend wurde übrigens im Jahre 1901 die gutkonservierte Leiche eines Neomammuts gefunden. Die schwedische Expedition wird ihre Reise zu Beginn des Sommers antreten.

er Flieger als Lebensretter.

Ein Postflieger bemerkte nachts in der Nähe von Cleve- land (Ohio) unter sich eine brennende Farm, deren Be- wohner offenbar, da sie in tiefem Schlaf lagen, den Aus- bruch des Brandes nicht bemerkten. Der Flieger ging

lang es, an Land zu kommen, ehe die Flammen allzu weit abgetrieben waren. Der größte Teil von ihnen blieb aber auf der treibenden Scholle zurück ohne die Möglichkeit, auch nur den geringsten Einfluss auf den Kurs der treibenden Scholle zu bekommen. Die Behörden in Wiborg erhielten sofort Mitteilung von dem Weichheits und berieten sogleich zwei Flugzeuge, die den Fischern zu Hilfe kommen sollten.

Die Eisklolle war ursprünglich 1 Kilometer lang und fast ebenso breit. Als die Flieger sie jedoch schreien, hatte sie sich in mehrere Teile gespalten. Von dem einen Flugzeuge aus beobachtete man mehrere kleinere Eisklollen, auf denen die in Not befindlichen Leute sich Schneehütten errichtet hatten. Da es den Fliegern jedoch unmöglich war, niederzusteigen, weil die Eisklolle zu klein war, warfen sie den mitgebrachten Proviant herunter und flohen zurück. Das andere Flug- zeug, das in westlicher Richtung weiterflog, schickte etwa 10 kleinere Eisklollen mit Fischern. Eine davon war groß ge- nug, um zu landen. Die Piloten gingen hinunter und ver- sorgten die Fischer erst einmal mit Proviant.

Jetzt wurde von der Marinebehörde der Eisklolle „Tarmo“ mit Proviant zum Entsatz der Abgetriebenen in See geschickt. Bei Tagesanbruch gingen sechs Flugzeuge mit Proviant für die Fischer ab. Über 100 von Björk landeten sie einige Eisklollen in westlicher Richtung treibend mit 17 Fischern. Bei Veninsaat war eine gewaltige Eisklolle gegen das feste Eis an- gelassen worden, wodurch es einigen Fischern gelang, sich mit ihren Pferden zu retten und die Wanderung nach der Küste anzutreten. Bei Seiffär trafen die Flugzeuge eine andere Eisklolle mit sechs Fischern und vier Schneehütten. Außerdem wurden von den Piloten fünf getrennte Gruppen nordöstlich von Björk festgesetzt. Ein Teil von ihnen ist gerettet worden. Die genaue Anzahl ist noch nicht bekannt, da die Fischer an verschiedenen Stellen die Küste erreicht haben. Jedenfalls sollen noch über 100 auf dem Meere treiben.

daher so niedrig, als es ihm möglich war, über den bren- nenden Gebäuden hinunter und wurde durch das starke Ge- räusch seines Motors die acht Personen, die im Innern schliefen.

Zoubloff wird Ozeanflieger.

Er hat große Pläne.

Alexander Zoubloff, der, wie erinnerlich, vor einiger Zeit hatte der Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Ölpe, Wilhelm II. Schwester, wurde, hält sich zur Zeit mit seiner Frau in Berlin auf. His Abenteuerungen, die Herr Zoubloff im Gepräch macht, läßt sich entnehmen, daß er sich demnächst in arößerem Umfange sportlich zu betätigen gedenkt, und zwar will er sich auf den Ozeanflug zu widmen. Ob das Projekt eines Ozeanfluges erfüllt dabei eine Rolle spielt, darüber wollte sich Herr Zoubloff im Augenblick nicht präzisieren.

Sollte Herr Zoubloff tatsächlich etwas Derartiges beab- sichtigen, wie in Berliner amerikanischen Journalistenkreisen erzählt wird, so müßte er zunächst einmal mindestens das Pilotenexamen ablegen, da er noch niemals eine Maschine selbständig geföhrt hat.

Erdstöße in Amerika.

Der Seismograph der Georgetown Universität in Newhork verzeichnete am Dienstag sehr schwere Erdstöße. Sie begannen um 7 Uhr 50 nachmittags Schwere Zeit und dauerten über drei Stunden. Der Herd befindet sich in einer Entfernung von 3700 Meilen.

Kein Eisenbahnattentat?

Die geheimnisvolle Sprengkapsel.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Breslau: Auf einer Eisenbahnbrücke der Strecke Strehlen-Origa fand ein Bahn- wärter eine große Sprengladung mit einer Zündschnur, die offenbar aus einem der benachbarten Steinbrüche stammte. Es gelang dem Bahnwärter, den Sprengstoff zu beseitigen, dessen Explosion die Brücke zerstört hätte. Hierzu erfahren wir an amtlicher Stelle, daß es sich nur um eine Spreng- kapsel gehandelt hat, die offenbar jemand verloren hat, der in dem Wasser unter der Brücke durch Explosion der Spreng- kapsel Nahrungsfische treiben wollte. Offenbar ist der Mann geföhrt worden und hat die Sprengkapsel hierbei verloren. Selbst wenn die Kapsel zur Explosion gekommen wäre, hätte sie nennenswerten Schaden überhaup nicht anrichten können.

Fluglinie nach dem Nordpol.

Polarverbinduna Leningrad-Kamtschatka.

Mit Unterstützung der Sowjetregierung wird sich eine Kommission von Fachleuten nach der Halbinsel Latmu im arktischen Sibirien begeben, um die Möglichkeiten eines Flugplatzes für die geplante Linie Leningrad-Latmu-Kamtschatka zu studieren. Der Dienst dieser „Polarlinie“ wird durch Wasserflugzeuge ausgeöhrt, die mit zwei Mo- toren ausgerüstet sein sollen. Mit Rücksicht auf die un- gewöhnlichen Temperaturverhältnisse werden die Schwimmer der Flugzeuge zu Skiern umgewandelt werden, damit sie auf dem Eis landen können.

# Aus dem Osten.

## Ruffenfeindliche Ausschreitungen litauischer Studenten

Romnoer Festzug.

Litauische Conferenzstudenten von der Verbindung „Neo-Vilniaus“ haben in letzter Zeit durch wiederholte ruffenfeindliche Exzesse von sich reden gemacht. Die Neo-Vilniausen sind eifrig bestrebt, die russische Karbarnensprache aus Litauen gänzlich zu vertreiben. Vor allem richtet sich ihr Horn gegen ausländische, vorzugsweise russische Künstler und Schauspieler. So kam es neulich in der Romnoer Kleinkunstbühne „Verfallens“ zu einem Arawall, da 10 Studenten einschreiten drohten, falls Vorträge in nichtlitauischer Sprache stattfinden. Als darauf russische Theaterspieler zum Vortrag gelangten, bombardierten die Studenten die Sängerinnen mit Flaschen und Gläsern. Zur Unterstüßung der Polizei mußte eine Abteilung Soldaten anrücken. 10 Studenten wurden in Haft genommen und werden sich vor dem Romnoer Kreisgericht wegen groben Unfugs und schwerer Körperverletzung zu verantworten haben.

Zwei Tage darauf fand im „Verfallens“ ein Maskenball statt, wo wiederum ein russischer Chor auftrat. Studenten überfielen die Sängerinnen sowie einige russische Schauspielerinnen und verprügelten die Damen. Das Publikum setzte sich für die mißhandelten Musikanten ein, die Polizei wurde alarmiert. Es kam zu einer Mausei zwischen Studenten und Polizeibeamten. Wieder mußte Militär aufgebieten werden, um die rasenden Musikanthoren zu übermächtigen. Gegen 5 Uhr früh entbrannte, provoziert durch einen Mauseiport der Studenten gegen die Maskierte, eine neue Schlägerei, wobei die Polizei Gummiknüppel in Aktion treten ließ. Auf einem darauffolgend veranstalteten Kommerz der Neo-Vilniausen gelobten die Jünglinge feierlich, allen Gummiknüppeln zum Trost, dieser widerständischen Selbental weitere folgen zu lassen. Dem Vernehmen nach rüffelt sich die Romnoer Polizei für den nächsten Nabarettputsch der Studenten mit Handgranaten und Gasbomben aus.

## Motorfahner „Sterna“ mitten durchbrochen.

Wie bekannt, strandete in der Nacht zum Sonnabend vor der Mündung bei Nameln der dänische Motorfahner „Sterna“ aus Faaborg, der Kohlen in Danzig für Kolding (Dänemark) geladen hatte. Fehl hat der Sturm das Schiff mitten durchgehoben, so daß an eine Bergung wohl kaum noch zu denken ist. Das Wrack ist nun der Verfaulung durch die Frühjahrsstürme ausgeliefert.

## Schweres Explosionsunglück.

Schneehilf Verletzte.

Die im Dombrowaer Gebiet gelegene Stahlwerkshütte Egenstschau bei Radow war der Schauplatz einer schweren Explosionskatastrophe. Bei einem Walzablauf explodierten mit furchtbarem Getöse eine Form mit 12 Kilogramm flüssigem Stahl. Die glühende Masse ergoß sich auf die aus 14 Arbeitern und zwei Ingenieuren bestehende Besatzung. Alle trugen schwere Verletzungen davon. Drei von den Verunglückten liegen im Hospital hoffnungslos daneben, während die anderen wohl mit dem Leben davonkommen dürften.

**Memel.** Aufhebung von Zeltungsverboten. Das Einfuhrverbot für die „D. Z. am Mittag“, den „Tag“ und die „Berliner Morgenpost“ im Memelgebiet ist aufgehoben worden. In den nächsten Tagen sollen auch alle übrigen noch bestehenden Einfuhrverbote für deutsche Zeitungen aufgehoben werden. Es befinden sich darunter die „Alltagsblätter Allgemeine Zeitung“ und die „Alltägliche Allgemeine Zeitung“.

**Krakau.** Die berühmte Krakauer Salzwasserquelle bei Krakau, eines der schönsten Naturwunder Polens, ist in den letzten Jahren durch Verschmutzungen, Verschüttung und Auf in einem großen Teil zerstört worden. Die begonnenen Reinigungsarbeiten werden höchstens die Hälfte der Quellen erhalten können.

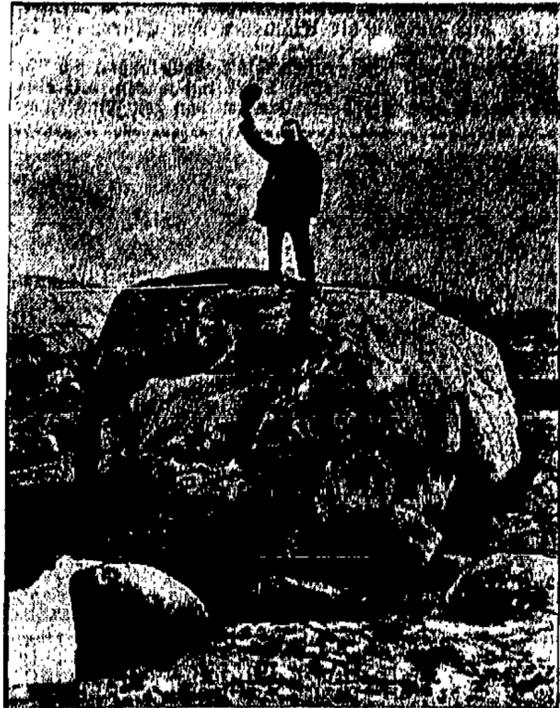
**Genoa.** Ein moderner „Zopfabschneider“. Auf dem Pferdemarkt in der litauischen Kreisstadt Radziwilisch wurde ein merkwürdiger „Zopfabschneider“ verkauft. Da der auch in Litauen seltene Zopf die Zopfabschneiderbranche vollkommen liefert, hat der Mann sich auf das „Schwanzabschneiden“ umgestellt und betätigt sich

mit einer großen Ehre auf den Viehmärkten. In Radziwilisch hat ihn nun sein Schicksal ereilt. Der Schwanzabschneider wird sich vor Gericht zu verantworten haben.

## Hoffnung im Memeler Reparatheim.

Ein Heilmittel gegen den Ausfall?

Ein Funkpruch aus London berichtet, daß ein Heilmittel gegen die bisher unheilbare Lepza gefunden worden sei. Diese Nachricht findet in Memel ganz besonderes Interesse, da unmittelbar bei Memel ein Lepzahelmer ist, in dem sich 10 Ausfallkranke befinden, davon vierzehn Kranke aus dem Kreise Memel, ein Kranke aus Bayern und ein Kranke aus Großpolen. Die erwähnte Meldung lautet: Das englische Militärkomitee zur Bekämpfung der Hautkrankheiten, insbesondere der Ausfallkrankheit, teilt in seinem Jahresbericht mit, daß die Ausfallkrankheit in den nächsten Jahren völlig ausgerottet werden würde. Die englische Wissenschaft habe nach zehnjähriger Untersuchung ein Heilmittel gefunden, das diese Krankheit wirksam bekämpfe. Es sollen Behandlungsstationen in Teilen des englischen Weltreichs eingerichtet werden, in denen die Krankheit vorwiegend vorkommt. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die Zahl der Ausfallkranken in der ganzen Welt etwa vier Millionen betrage. Davon entfallen auf das englische Weltreich etwa 400 000 Kranke, und zwar auf die afrikanischen Besitzungen Englands 150 000 und auf Indien 250 000.



## Ein riesiger Findlingsblock

im Gewicht von 1300 bis 1500 Zentnern, ist in einer Erdgrube bei Brandenburg a. b. Havel entdeckt worden. Er soll als Denkmal am Ufer des Görberssees aufgestellt werden. Unser Bild veranschaulicht den kolossalen Findlingsblock, an dem die äußerst charakteristischen Zeichen der einstigen Gletscherwanderungen, Schiffsflächen und Schrammen, deutlich erkennbar sind.

**Woda.** Kohlenfunde. Der „Kosa Przeglad“ meldet, daß bei Woda in dem Dorfe Nieny Erdarbeiter auf ein Feld von Steinkohle gestoßen sind. Sachverständige sind insolge dessen dort hingeschickt worden und hätten festgestellt, daß es sich tatsächlich um ein Steinkohlenlager handelt. Für die Wodger Industrie würde das von großer Bedeutung werden.

## Der Lohnkonflikt in der englischen Schiffbauindustrie.

Ein Angebot der Unternehmer. — 3,75 Gulden pro Woche.

Die britische Reederei-Ver-einigung hat auf einer gemeinsamen Zusammenkunft mit Gewerkschaftsvertretern der verschiedenen im Schiffbau beschäftigten Arbeitergruppen einen Vorschlag auf Erhöhung der gegenwärtigen Löhne um drei Schilling (3,75 Gulden) pro Woche unterbreitet, während die Gewerkschaften zehn Schilling und zehn Prozent bei Unforbarkeit verlangten. Das Angebot der Reedereibestitzer war an die beiden Bedingungen geknüpft, daß die Gewerkschaften gemeinsam mit den Reedereibestitzern ein Schema für die automatische Regulierung der Löhne ausarbeiten, und daß die Gewerkschaften in Fragen der Arbeitsorganisation mit den Arbeitgebern zusammenarbeiten sollten. Die Gewerkschaftsvertreter sagten an, die Vorschläge ihrer Organisationen zu unterbreiten, während von Arbeitgebern wurde darauf hingewiesen, daß die Schiffbau-Industrie noch immer über einen Arbeitslosenbestand von 21 Prozent verfügt gegenüber einem Durchschnitt von 9,8 Prozent der übrigen Industrien. Die Arbeitgeber sind der Ansicht, daß eine Lohnerhöhung auch in dem von ihnen angebotenen Umfang die britische Wettbewerbsfähigkeit, namentlich gegenüber der deutschen Konkurrenz weiter stark beeinträchtigt und in vielen Fällen zu einer verdrängenden Durchführung von Aufträgen in vielen anderen überführt zu einem Abwandern der Aufträge an andere Länder führen wird.

Auch im Schneidergewerbe gährt es. Das Lohnabkommen für die Herren- und Damenschneiderei ist vom Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband mit Zustimmung der beiden anderen am Tarifvertrag beteiligten Arbeitnehmerverbände gekündigt worden. Das Abkommen läuft nach dreiwöchiger Frist am 10. März ab. Im Herbst war es infolge der ungünstigen Geschäftslage nicht möglich, trotz der Verteuerung der Lebenshaltung eine Verbesserung der Löhne zu erzielen. Auch jetzt werden die Arbeitgeber die Forderungen, die sich in einer Höhe von 20 Prozent bewegen, nicht ohne weiteres erfüllen.

Der Reichstagsvertrag für das Matrosengewerbe, der nach den Bestimmungen am 15. Februar hätte ablaufen müssen, ist bis zum 30. April verlängert worden. Auch eine Allomantverbindung soll bis zu diesem Termin ausgearbeitet werden. Die Beratungen über die Verlängerung des Reichstagsvertrages finden zusammen mit den Lohnverhandlungen statt. Das Lohnabkommen läuft am 30. April ab.

## Wirtschaft, Handel, Schifffahrt

### Polnische Verhandlungen über Einfuhrkontingente.

Im Zusammenhang mit den Zollvalorisierungsmah-nahmen hat das polnische Handels- und Industrieministerium nunmehr mit den einzelnen Vertragsstaaten Verhandlungen wegen Festsetzung des Kontingents derjenigen Importwaren eingeleitet, die einer Reglementierung bzw. einer Zollserhöhung unterliegen. Diese Verhandlungen dürften aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe des nächsten Monats zum Abschluß gelangen. Die die polnische Presse meldet, tritt in den nächsten Tagen eine königliche Verordnung in Warschau ein, um mit der polnischen Regierung über Fragen der Valorisierung der polnischen Zölle eine Reihe von Konferenzen abzuhalten.

Der Zentralverband der polnischen Industriellen erklärt in einem vom Fürsten Su-bomirski unterfertigten Aufruf, daß die Umrechnung der Zölle unter keinen Umständen als Vorwand für eine etwaige Preisserhöhung der Landes-erzeugnisse dienen könne.

### Die Standardisierung des polnischen Eierexportes.

Wie wir mitteilen, projektierte letzterzeit die polnische Regierung, den polnischen Eierexport zu standardisieren. Jetzt hat dieses Projekt in Form eines Gesetzesentwurfes, der auf dem Wege eines Dekrets des Staatspräsidenten veröffentlicht werden soll, eine konkrete Form angenommen. Dieser Entwurf, welcher am 24. d. M. noch einmal durch das Wirtschaftskomitee des Ministerrats beraten werden soll, will in erster Linie das Qualitätsprinzip einführen und den Betrieb des Eierexportes von einer behördlichen Konzeption abhängig machen. Das Gesetz soll bereits im Herbst dieses Jahres in Kraft treten.

Ferner wird noch die Standardisierung des Butter- und Baconexportes und noch einiger Fleischprodukte eingeführt werden.

### Fährenverbindung Schweden-Danzig u. Schweden-Öland

Die vielbesprochene Frage einer rationalen Verbindung zwischen Schweden einerseits und Deutschland und den baltischen Staaten andererseits, wird bald eine Lösung finden, indem folgender Fährverkehr bereits zum nächsten Sommer eingerichtet werden soll: zwei Doppellinien zwischen Stockholm und Danzig, eine zwischen Stockholm und Öland, eine zwischen Danzig und Öland. Nach Einrichtung dieser Linien soll ein Fährverkehr zwischen Schweden und Danzig bzw. Vilsau aufgenommen werden. Diese Linien werden sich insbesondere für den Export von Butter und Eiern aus den baltischen Staaten als wichtig erweisen. Als Unternehmer wird die Stockholm-Rynds-Eisenbahn-A.G. genannt.

### Abschluß der Danziger Bank für Handel und Gewerbe, A.G.

In der gestrigen Aufsichtsratsitzung wurde der Abschluß für das Geschäftsjahr 1927 vorgelegt. Aus einem Reingewinn von 278 812,85 Gulden werden 80 000 Gulden dem Reservefonds überwiesen, sowie eine Dividende von 10 Prozent (gegenüber 9 Prozent im Vorjahre) zur Verteilung vorgeschlagen. Im Hinblick auf die günstige Entwicklung der Geschäftslage soll in der am 24. März stattfindenden Generalversammlung der Antrag gestellt werden, das Aktienkapital um 700 000 auf 2 500 000 Gulden zu erhöhen. Die jungen Aktien werden von der Darmstädter und Nationalbank, A. a. L., Berlin, zum Kurse von 125 Prozent übernommen und hiervon 600 000 Gulden im Verhältnis von 1:2 den alten Aktionären zum gleichen Kurse zum Bezuge angeboten werden. Nach durchgeführter Kapitalerhöhung werden sich Kapital und offene Reserven auf rund 3 000 000 Gulden stellen.

### Berurteilung wegen Kreditgewährung an Konzeßionäre.

Die Sowjetbanken geben zum größten Teil ausländischen Konzeßionären grundsätzlich keinen Kredit. Der Leiter der Polgenatur des „Dobroskot“ Chalperin nahm von Konzeßionären und Privatfirmen Zahlungen für Zölle und Pracht in Kundenwechseln an und verschaffte den Konzeßionären und Privatfirmen darüber hinaus die Möglichkeit zum Wechselkurs. Das Gericht verurteilte Chalperin wegen Verletzung der Amtsbefugnisse zu einer Freiheitsstrafe von drei Jahren. Der Oberste Gerichtshof hat nunmehr dieses Urteil annulliert und die Handlungsweise Chalperins als „wirtschaftliche Gegenrevolution“ qualifiziert. Auch die Kreditnehmer sollen zur Verantwortung gezogen werden. In Kreisen der Konzeßionäre herrscht große Erregung. In Konzeßionsverträgen war die Sicherung eines russischen Bankkredits bisher praktisch unmöglich; anderweitige Kreditbeschaffung in Rußland wird jetzt sogar unter schwerer Strafe gesetzt.

### Internationaler Luftschiffkongress in Warschau.

Western fand in Warschau die Eröffnung des 10. Kongresses der „International Air Traffic Association“ statt, zu dem Direktoren und Vertreter der Fluggesellschaften aus 15 Staaten, sowie Delegierte des Völkerbundes erschienen sind. Die Derulust wurde durch Dr. Dawidow und Fette vertreten, die Deutsche Infiskansa durch D. D. e. r. i. n. g. und Direktor Bronski. Der Eröffnung des Kongresses wohnten bei die Vertreter der polnischen Regierungsbehörden, der Warschauer Kommunalbehörden, der höheren Behörden und das diplomatische Korps. Die einleitenden Ansprachen hielten der Vorsitzende des Kongresses der I.A.T.A., der Vertreter der polnischen Fluggesellschaft „Mero Kot“, Dr. Wagarz, der polnische Verkehrsminister Ingenieur Romoeki, sowie der Generaldirektor der I.A.T.A., van Heemstede. Die Delegierten wurden im Anschluß an die Eröffnungssitzung vom Minister Romoeki empfangen.

### Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	22. Februar		21. Februar	
	Geld	Brief	Geld	Brief
<b>Banknoten</b>				
100 Reichsmark (Freiverkehr)	122,85	122,45	122,25	122,45
100 Pfund	57,48	57,63	57,50	57,65
1 amerikan. Dollar (Freiverkehr)	5,11	5,115	5,11	5,12
Schek London	25,00	25,00	25,00	25,00

### Danziger Produktenbörse vom 20. Feb. 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		Geld	Brief
Weizen, 128 Pfd.	13,75	Erbfen, kleine	—
124 ..	12,75—13,00	grüne	—
120 ..	12,00	Victoria	—
Roggen	12,00	Roggenkleie	8,75
Gerste	12,00—13,00	Weizenkleie	9,00—9,25
Zu vergesse	11,50—12,00	Deutsches	11,00—12,00
Hafers	11,00—11,50	Ackerbohnen	—
		Wicken	11,25—12,50

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Mehe Schutz den Hafnarbeitern.

Tagung der Transportarbeiter-Internationale.

Die Transportarbeiter-Internationale beendete am Dienstag in London ihre zweitägige Exekutivtagung mit der Annahme einer Entschließung zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Hafnarbeiter.

Der Führer der britischen Transportarbeiter betonte, als Vorsitzender der Konferenz, daß es nunmehr Pflicht der angeschlossenen Gewerkschaften sei, diese Schutzmaßnahmen in Form einer internationalen Konvention auf der nächsten Genfer Internationalen Arbeitskonferenz durchzuführen. Die Transportarbeiter befaßen, mit der einzigen Ausnahme der Bergarbeiter, den größten Unfallprozent aller sämtlicher Arbeiterkategorien. In Genf werde auf der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz die Probe auf das Exempel gemacht werden, ob die Unternehmer bereit seien, an dem Schutze des Lebens und der Gesundheit der Transportarbeiter gemeinsam mit den Arbeitern zusammenzugehen. Die Vorschläge seien von größter Wichtigkeit. Die Tatsache, daß a. B. für die ameri-kanischen Hafnarbeiter keinerlei wie immer geartete Schutzbestimmungen beständen, zeige den anarchischen Zustand, der zur Zeit herrsche. Es sei zu hoffen, daß Amerika, trotzdem es nicht dem Völkerbund angehöre, im Falle der Festsetzung internationaler Grundlinien durch die nächste Arbeitskonferenz ähnliche Maßnahmen ergreifen werde.

### 17764 Arbeitslose in Königsberg.

Die Aufwärtsbewegung der Erwerbslosenziffer in Ostpreußen ist noch immer nicht ganz zum Stillstand gekommen, wenn auch der Gesamtumfang nunmehr sehr gering ist und der Höchstpunkt im wesentlichen erreicht sein dürfte. Größere Zugänge sind noch im Verkehrsgewerbe, bei den ungelerneten Arbeitern und bei den Angehörigen zu beobachten, während in der Landwirtschaft die Zahl der Arbeitsuchenden zurückgegangen ist. Insgesamt sind gegenwärtig 17 764 Personen (14 915 Männer und 2 849 Frauen) gegenüber 17 690 Personen in der Vorwoche als Arbeitsuchende gemeldet. Untertulft werden hiervon 10 180 (Stadtkreis 5188, Landkreis 1047) durch die Arbeitslosenversicherung und 2545 durch die Sittenfürsorge.



## Die Krise der Mädchenerziehung.

Betrachtungen zur Tragödie um Hildegard Scheller.

Alle Menschen, die ein Herz für die Jugend haben, die in ihr die Träger der Zukunft sehen, stehen unter dem erschütternden Eindruck des Primaner-Prozesses, der sich in diesen Tagen in Berlin abspielt hat. Ein Abgrund tat sich auf, in den wir die jungen Menschen, von der Not der Seele und des Körpers gequälten, unauffällig hineinstürzen sahen. Aber was sich da vor uns aufrollte, ist — man muß es ehrlich gestehen — nichts Neues für die Menschen, die um das Leben unserer heutigen Jugend wissen und sich sorgen. Es beleuchtet nur blühend, allen sichtbar, auch denen, die bisher blind waren oder nicht sehen wollten, die Gefahren, die Zerrissenheit, die Süßholzigkeit,

### das ganze Körperliche und seelische Elend

unserer Söhne und Töchter.

Wer die Jugend beobachtet, weiß längst von diesen und ähnlichen Zuständen, und es fehlt auch nicht an Anklagen, Warnungen, Ratschlägen aus den verschiedensten Kreisen. Besonders bemerkenswert erscheinen zwei Schriften von zwei der bedeutendsten Erzieherinnen unserer Zeit. Die eine — von der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten und Schulrätin Frau Dr. Wegscheider — ist nur ein Zeitungsartikel, der aber mit vollkommener Klarheit mutig ausspricht, wie die Jugend ein Doppelleben führt. Das eine Leben — man möchte es das offizielle nennen — ist das, in dem die Jugend in der Schule lernt oder im Beruf arbeitet, mehr oder minder gut, je nachdem, wie das zweite Leben, das verdeckte, heimliche, unetgegenständliche, von der Entwicklung der sexuellen Triebe und ihrer Befriedigung ausgefüllt, ihr Kraft und Ruhe dazu läßt. Die Verfasserin schildert warmherzig die Not dieser jungen Menschen und hofft, daß ihnen geholfen werde durch

### Liebevolles Verständnis der älteren Generation

und durch ein harmloses Zusammenführen der beiden Geschlechter in den Schulen, das besser als die heutige künstliche Trennung eine Entspannung herbeiführen würde.

Eingehender behandelt dieses Problem Dr. Susanne Engelmann in ihrem Buche „Die Krise der heutigen Mädchenerziehung“ (Verlag Duode und Meyer, Leipzig). Die Verfasserin zeigt zuerst die Verfallensstadien der Ideale der weiblichen Jugend auf in einer früheren im Gegenfahre zur heutigen Zeit. War es für den Mittelstand im 18. Jahrhundert und die damals geführten Kreise selbstverständlich, daß die Tochter wohlbehütet im Elternhaus blieb, bis man sie der Obhut eines Mannes anvertraute, so änderte sich unter dem Einflusse der wirtschaftlichen Umwälzung gegen Ende des vorigen Jahrhunderts das Leben der jüngeren Frauenwelt. Im Haushalt war für die jugendlichen Kräfte keine Arbeit mehr zu finden. So suchte und fand man Arbeit draußen, und die Frauenbewegung ermöglichte gute Berufsvorbildung und erkämpfte den Zugang zu fast allen Berufen. Der Beruf und nachher die Ehe war das, was um die Jahrhundertwende das Ziel der strebenden Frauen bildete.

Heute erstreben die jungen Mädchen zwar auch Ausbildung und Beruf, aber nicht als ein hohes, zu erkämpfendes Ziel, das zur Entwicklung und Erhöhung der Persönlichkeit führt, sondern einfach als Existenzmöglichkeit. Gewährt ihnen nun aber die Berufsarbeit wirtschaftliche Unabhängigkeit, so wollen sie auch gleichzeitig Lebensgenuss, das heißt: das, was sie darunter verstehen:

### ungehindertes „Eheleben“.

Die Trostlosigkeit und Weislosigkeit des oft verarmten, sorgenvollen Elternhauses, die Eintönigkeit und Anstrengung der Berufsarbeit, die Müdigkeit, vielfach und unbeobachtet mit jungen Männern zusammen zu sein, das alles erweckt den Lebenshunger und die Glückssehnsucht und läßt die Mädchen im freien Verkehr der Geschlechter Befriedigung suchen. Weder die Bindungen der Religion noch die Lehren der Eltern wirken heute noch hemmend. Wenn aber doch einmal bei den jungen Menschen Wunsch und Wille zur Ehe da sind, dann treten ihnen oft all die Schwierigkeiten der Wohnungsnot und der pekuniären Sorgen entgegen und lassen sie auf die Legitimität ihrer Beziehungen verzichten. Die meisten Mädchen aber lehnen überhaupt die Ehe ab, weil sie die Abhängigkeit der Frau und noch mehr die Pflichten der Mutter fürchten.

Soll man aber die Ehe für die Grundlage unserer Kultur und für die Lebensnotwendigkeit unseres Volkes — und Susanne Engelmann tut das unbedingt —, so muß man sich die erste Frage vorlegen: Wie ist die drohende Gefahr für die Jugend, für das ganze Volk abzuwenden? Alles, was man bisher versucht, hat versagt. Weder die Beschäftigung des Weibes mit würdigen Gegenständen, weder die Aufklärung, noch die Aufhellung der Gefahr der Anstehung, noch auch die Ermüdung des Körpers durch Spiel und Sport haben sich als wirksame Mittel erwiesen. Hier will nun die Verfasserin einen neuen Weg weisen. Sie rüft die Eltern und Erzieher dazu auf, die Willenskräfte der jungen Generation zu stärken und zu sammeln, sie zu Mitkämpferinnen zu machen für das Ziel: Reinheit vor der Ehe und Treue in der Ehe. Die jungen Menschen werden dieses Ziel selbst wollen, wenn sie eingesehen haben werden, daß nicht von der Einhebung frühzeitiger und vielfeltiger Liebesverhältnisse das Erwachen und Erstarren der Persönlichkeit abhängt, und daß ein unbeschränktes „Eheleben“ nicht eine Glückserfüllung für die Jugend bedeutet, sondern

### die unendliche Gefahr der Verkümmung ihrer Körperlichen und geistigen Kräfte

in sich birgt. Das bestätigt ja auch das ergreifende Wort eines Vertreters dieser Jugendlichen: „Wir haben uns nichts verlangt — es ist uns nichts erspart worden.“

Susanne Engelmann gibt zu, daß ihre Ausführungen hauptsächlich Geltung haben für die jungen Mädchen des Mittelstandes, und daß sie da wieder im besonderen zutreffen für die Verhältnisse der Großstadt. Aber auch für die weibliche Jugend des arbeitenden Volkes enthalten sie viel Wichtiges, das wert ist, beherzigt zu werden. Wir glauben nicht, mit unbedingter Sicherheit behaupten zu können, daß die Ehe in ihrer heutigen Form immer die Form sein wird für das Verhältnis der Geschlechter zueinander. Wir glauben schon heute jeder gereiften Persönlichkeit das Recht zu, eine Verbindung ohne behördlichen Stempel einzugehen. Aber wir müssen unser ganzes Bestreben darauf richten, Körper und Geist der Jugend gesund zu erhalten. Ein frühzeitiger Geschlechtsverkehr aber, der die Kräfte durch mehrere aufeinander folgende oder gar gleichzeitige Verhältnisse verzehrt, birgt unübersehbare Gefahren für beide Teile in sich, und die Mütter dürfen nie vergessen, daß in unserer Gesellschaftsordnung es immer die Frau ist, die im freien Liebesverhältnis vielfache Last und vielfaches Leid trägt.

## 83000 Warschauerinnen suchen einen Mann.

In der polnischen Hauptstadt gibt es 83 000 Frauen mehr als Männer. Das ist eine ganze Armee von Jungfrauen und Halbjungfrauen — eine Armee von vier vollen kriegstarken Divisionen. Auch wenn alle jungen und alten Warschauer, einschließlich der Blinden, Tauben und Lahmen, sich eines schönen Tages verheiratet würden, so blieben immer noch diese 83 000 Mädchen als Inventarbestand zurück.

Kein Wunder, daß infolge einer so glänzenden Konjunktur die älteren Bagatelke, sogar ab 60 und darüber, die Bemühungen der Frauen herablassend beobachten, zumal nach dem eisernen Gesetz des Angebots und der Nachfrage die Ausflüchte für sie immer noch steigen, denn sie sind ein gesuchter Artikel.

Aus beständigem Wertgefühl heraus haben nun die Warschauerinnen einen Aufruf erlassen und eine hat sogar in der Presse.

### Die eigenständige Männerwelt offensichtlich angeklagt,

wobei sie ihnen die Gewissensfrage ins Antlitz schiebert: „Warum heiratet ihr nicht? Warum führt ihr die Frauen nicht zum Altar, sondern auf eure Bude? Warum seid ihr selbstständig, widerpenstig u. a. m.“

Die also attackierten Kavaliere blieben die Antwort nicht schuldig und eröffneten aus schweren Geschützen das Feuer auf die jungfräulichen Schützengräben:

Wir heiraten nicht, denn zur Befriedigung eurer Ansprache müßten wir ein Vermögen wie Ford besitzen. Wir heiraten nicht, weil ihr unbeständig, leichtsinnig und mannsstolz bis zum Verrat seid... weil ihr keine Ahnung vom Haushalt habt und wir keine Lust verspüren, euch Köchinnen zu halten... weil ihr die Mutterchaft für eine Gottesgabel haltet... weil ihr nur Wadereisen, Tanzturniere, Sport und Pug im Sinn habt...  
Weil, weil, weil... In dieser Tonart geht es weiter. Das Vorwürfen solcher Moralgrundsätze kann natürlich die Frauen zur Maseret bringen und entfesselte sofort eine weibliche Gegenoffensive, um die Front der männlichen Argumente zu durchbrechen.

„Ihr beklagt euch?“ rufen die Frauen, „Ihr, die ihr uns verführt, uns vom Pfad der Jugend abdringt und dann fortmerzt wie einen unnötigen Ballast... Ihr tadelt unsere Pugsucht, was euch aber nicht hindert, Frauen, die unmodern gekleidet sind, die keinen Charakter tanzen, zu mißachten. Euch, gerade euch, ist jede rechtliche Forderung, die Forderung nach Würde und Strümpfe stößt, eine langweilige Studierne, vor der ihr euch

### In eure Klubs und Arcipen zurückzieht!

Ihr Heuchler, zeigt uns den Mann, der die treue Liebe seiner Frau zu schätzen versteht!“

Hier lasse ich den Redelampf abbrechen, denn er führt zu nichts, auf keinen Fall zum Altar. Eines ist jedoch sicher: mit der Ehe geht etwas Schlimmes vor, aber nur in der Großstadt, nicht in den kleineren Provinzialstädten und am allerwenigsten auf dem Lande. Es haben sich also nur die Verhältnisse geändert, die Ehe als solche ist dieselbe geblieben.

Denn in Warschau, wie überhaupt in den Großstädten, wo man im Auge der Zeit dahinsinken muß, sind die Existenzbedingungen so schwierig geworden und die Einkommen so klein, daß beide Geschlechter zur quantitativen Arbeit verurteilt sind. Unter diesen Verhältnissen ist der heimliche Herd ein Wahngespenst, denn dieser Herd brennt im „Restaurant“, wo er und sie weilen. Die weder Zeit noch Lust haben, eine eigene Wirtschaft zu führen. Da ist auch kein Platz für Kinder, denn wer wollte sich mit ihnen befassen? Wie man immer wieder sieht, benutzt

### die neuzeitliche Großstadtleibe

auf der Grundlage des ehelichen Elendtheins, nämlich um 6 oder 8 Uhr abends. Wenn einmal ihm oder ihr das Nachts der Gedanke kommt: „Wußt ich mich denn immer nur mit ihm oder ihr treffen, oder könnte ich es auch anders durch zur Abwechslung mit einem anderen oder einer anderen versuchen?“ Unser Eheleben ist ja doch eine reine Einbildung, denn erstens arbeitet jeder für sich, zweitens speiser wir auswärts und drittens haben wir keine Kinder... dann... dann hat unsere ganze Ehe ihren eigentlichen Sinn und Zweck verfehlt.“

Die alleinstehenden 83 000 Frauen in Warschau können sich allenfalls damit trösten, daß sie noch in einer allseitigeren Lage sind als die Frauen Berlins, denn die deutsche Metropole überherat 200 000 Frauen mehr als Männer. Die Zahl der berufstätigen Frauen beträgt dort etwa 800 000, d. h. jede dritte Berlinerin ist erwerbstätig. Noch krasser liegen die Verhältnisse in Rußland, denn dort entfallen auf eine Million Männer 1 220 000 Frauen.

### Was beweisen diese Ziffern?

Nichts Besseres, als daß das eble Geschlecht der Männer ausstirbt. Verdrängt aus allen Stellungen, hart angegriffen, wehrt es sich noch hoffnungslos seiner Haut. Und wer wehrt, vielleicht dringt in 100 Jahren im Warschauer

Sein irgendeine Abgeordnete unter allgemeinem Beifall einen Gesetzentwurf über den „Schutz des Mannestums“ ein und in den archaischen Museen sieht man vielleicht einige Nestorische maskulin generis in Spiritus zwecks Konservierung der letzten Vertreter des nachhin, aber starken Geschlechts.

Doch ob es ungefährlich ist, sie in Alkohol zu legen? Sie sind kapabel, sich darin zu betrinken.

Also sorgt euch nicht, schöne Schöner Warschau, euch gehört die Zukunft, und der Spiritus. N. L.

## Unterm Strohdach.

Geschichte von Anna Rosengard.

Fast zwanzig Jahre wohnten sie in der kleinen Strohdachgedeckten Hütte. Peter und zutrieben waren diese zwei Menschen allezeit gewesen, mit niemand hätten getauscht. Sie hatten ihr Häuschen, ihr Gärtchen, ihr Stück Land, das sie nähte, eine Kuh im Stall, die ihnen mehr Milch gab, als sie täglich zu ihrer Nahrung gebrauchten, was bedarf es da mehr, um glücklich zu sein! Freilich arm, sehr arm hatten der Peter und die Marzen gehonnen; ihr eiserne Fleisch hatte sie dahin gebracht, wo sie jetzt waren.

Peter sah nämlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf dem Schieferdache, während Frau und Tochter das Feld und das Vieh besorgten. Andre, ihre Tochter, das war ein Prachtmädel. Ihr Stolz war's, das einzige Kind, das ihnen vor vielen geblieben. Andre war fleißig, fleißig, schlau, gewachsen, braun gebrannt, gesund und stark. Alle drehten sich um nach ihr, wenn sie mit ihren vollen Armen Hehren abtrug, wenn sie die buntesten Kleider am Feldrain grasen ließ, oder wenn sie bei schlechtem Wetter, grad wie in den Jahren der Kindheit, mit der Kuh unterm Regenstrome stand! Wie oft hatte der reiche Bramsen ihr Schmuckstück nachgesehen.

Bramsen war im gewissen Sinne Peter Stölts Nachbar. Sein prächtiger Herrenhof lag der Strohdachgedeckten Hütte am nächsten. War er bei guter Laune, so wart er wohl einmal seinen Blick in Peters Stille, häusliches Glück und sagte: „Na, Nachbar, wie geht's?“ Und Peter rief die Mühe vom Kopf ab der großen Ehre, vom reichen Bramsen „Nachbar“ angesprochen zu werden.

Freilich, der reiche Bramsen, der kannte das „häusliche Glück“ nur vom Hörensagen. Die Rechte und Mühe floßen in seinem Hause aus und ein wie in einem Taubenstall, denn die geliebte Frau Bramsen schwang das Pelter. Schon des Morgens nach's Aufweckens war sie im Stall, des Mittags frische Kräfte, des Abends Kräfte mit Muttermilch, den nächsten Tag gebratenen Speck und Grölle und so fort, Speck und Grölle zum Lieberbrun. Die Rechte schlichen dann ums Herrenhaus und logen den Duft der Lederen Speck ein, und wenn sie dann entlassen wurden, erzählten sie oft Dinge, daß sich einem die Haare auf dem Kopf sträubten.

Das war ein Leben am Hof des reichen Bramsen! Bramsen trübte sich auf seine eigene Weise. Er fuhr nach der Stadt, suchte sein Vergnügen dort, wo es nicht so wenig kostete.

Um die Wirtschaft kümmerte er sich nicht allzuviel, mochte es gehen wie es wollte.

Der Frühling war ins Land gekommen, Gänseblümchen und wilde Stiefmütterchen blühten auf der Wiese. Die buntesten Kräfte aus trabe mit Heugarn an der Weidborndede längs, Andre sah mit dem Stricktrumpf am Feldrain, aber sie strickte nicht; aus Gänseblümchen flocht sie einen Kranz. — „Guten Morgen, Andre!“ Das Mädchen sah sich erschrocken um. Das war ja der reiche Bramsen. „Guten Morgen!“ warf sie ihm gleichgültig hin. „Schönes Wetter heute!“ „Ja, 's ist Frühling geworden,“ und sie zürcht und ließ die Stiele der Gänseblümchen emsig durch die Finger gleiten. Der reiche Bramsen ging weiter. An der Strohdachgedeckten Hütte blieb er stehen. Andre's Mutter, ein spindelkrüres Weibchen, war im Garten mit Erbsenlegen beschäftigt. Der alte Stötte stützte die Rücken. Im Hof sprangen die jungen Ziegenlämmer kreuz und quer. Gevatter Langbein hatte sein altes Nest droben auf dem Strohdach wiedergefunden, es war wirklich Frühling geworden.

„Morgen, Nachbar Stötte!“ rief der reiche Bramsen über den Hof hinweg zu dem Alten. — „Morgen, morgen, Herr Bramsen!“ blenerte der Angeredete. „Schon so früh unterwegs?“ — „Ja, Nachbar, ich hab mit euch zu reden.“ — „So!“ — „Ja, um euer Mädel, um Andre' h's.“ — „So!“ — „Nachbar, die Andre' ist jetzt schon flebzehn Jahr, meint ihr nicht, daß es Zeit wäre, hm — daß sie mal die Frühe untern Herrenhof stede? Es ist doch immer net, wenn so'n junges Mädel im Haushalt was lernt.“ — „Ja, schon recht, ich gebe sie aber nicht gerne her, die Andre'. Die Welt ist heutzutage so schlecht.“ — „So, so! Die Stadt wäre allerdings zu verführerisch für ein Mädel wie eure Andre'. Aber meine Frau sprach neulich davon, daß die Andre' ihr gefalle. Wenn ihr n'istet?“ Die Andre' soll's wahrlich nicht bereuen.“

Der Alte überlegte hin und her; schließlich wagte er nicht dagegen einzusprechen. Die Nachbarschaft des reichen Bramsen konnte ihm immer von Nutzen sein, schon wegen der Schicklichkeit, und die Andre' war ja in ihrer Nähe. Und als schließlich auch Marzen eingewilligt hatte, zog Andre' am 15. Mai als Magd auf den Hof des reichen Bauern. Andre' arbeitete mit Lust und Liebe. Das war doch einmal eine Magd, die es der Herrin recht machte. Und o Wunder! Der reiche Bramsen begann selbst wieder mit zuzugreifen, die Andre' sahien ihn mit ihrer Arbeitslust anzugucken. Das ging so den ganzen schönen Sommer lang. Als aber der Herbstwind über die Stoppelfelder wehte, als der Sturm auf dem Strohdach sein Nest verließ, um sich in wärmerem Lande ein gaskliches Heim zu suchen, da trieb die Bäuerin die arme Andre' mit Schimpf und Schande aus dem Hause, und der reiche Bramsen tat nichts, die Arme zu retten.

Glück und Friede, Freude und Lust, alles hatte der Herbstwind aus der Strohdachgedeckten Hütte vertrieben. Einsam und kalt war's drinnen geworden. Alles war weh befangen. Kein Laut, nicht einmal die Uhr tickte. Auf einer schwarzen Wiese lag die Andre', das liebe Geschick so entsetzlich bleich, so schmerzvoll entseht. Da lag sie, der Eltern Stolz, der Eltern ganzes Glück. Tot, stark und kalt hatte man sie aus dem Weiser gezogen. Dem Frühling war nur zu bald der Herbst gefolgt. An der Wiese standen die beiden Alten und hoben die Hand zum Schwur, hoben sie drohend hinterher nach dem reichen Bramsen Hof. Und nie mehr klang lustiges Lachen durch's Haus. Nie mehr leuchtete Glück und Friede ein. Still und kalt war's unterm Strohdach.

## Der neue Frühjahrsstut ist randlos.

Auch die Hüfte werden aus zweierlei Material gearbeitet.

Man hat sich darauf besonnen, daß Zirohstut eigentlich recht klebsam sind, daß besonders glänzendes Ziroh sehr vorteilhaft ist, und darum bringt man entzündende kleine Modelle aus Grotengestrichen, Gellophanborten und glänzendem japanischen Stroh. Die Hüfte aus diesen Gestrichen sind fast ausschließlich in kleinen Formen gehalten; der kleine, schmale Modenrand wird von den vollständig randlosen Stuppen immer mehr in den Hintergrund gedrückt, da auch diese durch verschiedene Materialverwendung in der mannigfachen Art variiert sind. Grotten- und Gellophanstuppen, die randlos den Kopf umschließen, garniert man mit einem schmalen Zamband oder einer aus Wast eingestrichen Blume.

Doch steht man selten nur ein Material verwendet; Kombinationen aus zwei verschiedenen Materialien sind die vorherrschende Moderrichtung, da durch die Verarbeitung von glänzenden und stumpf aussehenden Stoffen die wirkungsvollen Effekte erzielt werden. Darum steht auch Filz; mit seinem weichen Glanz immer wieder an hervorragender Stelle; eine eng den Kopf umschließende, unregelmäßig am Rande geschnittene Kappe ist aus schwarzen Filzstreifen und Grotstücken abgeleitet, und wird durch zwei große Brillantknöpfe verzert; die randlose Kappe aus Gellophan und Filz, besteht aus zwei schräggestellten Hälften des Kopfes, auf den sich schräg eine kleine hochgestellte Krempe legt; für Damen, denen die dicht um den Kopf liegende Kappe nicht steht, arbeitet man den oberen Kopf durch Einschlagen von Stoff, Band oder Filz auf Zirohstut etwas breiter aus. Klebsamer für diese Form ist eine schräggestellte Kappe aus Gellophan mit breiten, eingesehten Blenden aus breitem Grottenband, das oben weit und fallig drapiert ist. Milkenartig, ohne Schirm ausgebreitet, ist eine randlose Kappe, um die sich am oberen Kopf ein breiter Band aus Stroh schlingt, während der untere Rand mit einem breiten Filzband eingeseht ist. Die seitlich dicht am Kopf hoch liegenden Stuppen erheben sich wegen ihrer Klebsamkeit und ihrer starken Wirkung größter Beliebtheit; der Kopf ist heller, der Rand dunkler oder aus anderem Material, so daß ein immer wechselndes Bild geschaffen wird.

Frische Kombinationen gibt es aus Stroh und Filz; so wird der Kopf aus Filz, der dicht an den Kopf geleimte Rand aus Grotten- oder Wallaston- und Gellophanstroh gearbeitet, oder umgekehrt. Zur Belebung wählt man große Madeln in vier eckiger und Würfelform; diese in den zum Hut passenden Schattierungen. Im Filzhütchen wird die Krempe gern — über dem Abschlußrande des Kopfes beginnend — seitlich hochgestellt und durchschlungen, so daß die Enden schleifenartig verknüpft sind, oder sie werden nur nebeneinander gestellt und mit Schmuckadeln festgehalten. Sehr frisch wirkt eine links sehr hochgestellte, rechts nach umgebogene Krempe aus Filz, mit Grotten abgefeilt, auf die sich ein Band aus matter Perlfäden legt.

Bemerkenswert für diese Frühjahrsstut ist, daß sie nicht schräggestellt werden, um das eine Auge frei, das andere bedeckt erscheinen zu lassen; sondern, daß alle Hüfte etwas schräg aus- geschnitten werden, um diese Wirkung zu erzielen. Auch die großen und kleinen Glanzstut zeigen dieselbe Tendenz, und schaffen eine ganz neue Linie. Vorläufig begnügt man sich Schwarz für den Frühjahrsstut, ebenso Marine und Mouffon (ein Braunbraun); daneben kommen die feinen Pastellfarben, meistens aber Weige-Rose, Mobe- und Silbergrau zur Beachtung, neben Blau und Schwarz-Weiß. Ehen sehr wirkungsvollen Effekt erzielt man durch die Verarbeitung von Grottenstroh und Filz-Strohunterkrempe, Filz als Oberkrempe, und Kopf, auf den ein Band oder Applikationen aus Grottenstroh gelegt werden. Grottenstuppen mit Grotten-Ein- fassung oder Filzband, das ist die herrschende Mode für Frühjahrsstut.

## Wie sage ich meinem Kinde?

Praktische Volkshygiene im Anschluß an den Prozeß Krank.

Der Prozeß des Primaners Krank hat mit erschreckender Deutlichkeit wiederum die Gefahren aufgedeckt, denen die un- gebildete Seele der heranwachsenden Jugend ausgesetzt ist und hat zugleich erkennen lassen, wie sehr Knaben und Mädchen gerade in der Zeit der geschlechtlichen Reife, in der Züchtungs- und Pragerperiode des Lebens, der verständnisvollen Führung und Vertung bedürfen.

Hierzu dürfte in erster Linie natürlich das Elternhaus be- rufen sein. Aber, selbst den guten Willen vorausgesetzt, scheitert dieses Bestreben oft an Unvermögen oder an der eigenen Un- wissenschaft der Eltern selbst. Solchen Zuständen abzuhelfen, muß eine der vornehmsten Aufgaben der volkshygienischen Be- lehrung sein, als deren Träger Ärzte und Lehrer vor allem in Frage kommen. Durch Wort und Schrift kann natürlich nur- bringende Aufklärungsarbeit in diesem Sinne geleistet werden, besonders einbringlich aber dürfte zu den Eltern das vom Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung geordnete Film „Wie sag ich's meinem Kinde?“ in diesem Zusammen- hange ganz besonders zeitgemäß und wertvoll.

An falschen Erziehungsmethoden zeigt dieser Film das vorzeitige Erwachen des Trieblebens ungebildeter und irre- geleiteter Kinder und die häufig eintretenden Folgen wie gesteigerte sexuelle Begierden, Geschlechtskrankheiten, uneheliche Mutterlichkeit und Prostitution. Ferner sehen wir, wie eine weibliche Mutter ihren Sohn an Hand von Bei- spielen aus der Pflanzenwelt in einer, seinem kindlichen Fassungsvermögen angepaßten Weise über die Probleme der Befruchtung und Menschwerdung aufklärt. Als Er- gänzung hierzu dienen außerdem Bilder über Bau und Leistungen des männlichen und weiblichen Körpers, über Er- zeugung und Schwangerschaft.

Alles in allem dürfte diese Art der hygienischen Volks- belehrung, die sich an die Eltern wendet und für die Kinder

bestimmt ist, ein gangbarer Weg sein, um praktische Seelen- hygiene zu treiben und Tragödien verhindern zu helfen, wie sie der Prozeß Krank vor den Augen der ganzen Welt soeben enthüllt hat.

## Die wiederholte Eheheiratung.

In Griechenland geschieden und doch verheiratet.

Im Jahre 1918 heiratete ein deutscher Buchhandlungs- gehilfe vor dem deutschen Konsulat in Athen eine Griechin. Infolge der Abwesenheit des Vaters während des Krieges ging die Ehe auseinander. Im Jahre 1921 ließ sich der Deutsche auf Grund einer Auskunft der holländischen Ge- sandtschaft, die damals die deutschen Interessen in Griechen- land vertrat, vor griechischen Gerichten scheiden. 1924 je- doch erklärt der geschiedene Ehegatte, der längst wieder in Deutschland lebt, daß seine Ehe nach deutschem Rechte noch nicht geschieden sei. Er strengt also einen neuen Prozeß vor dem zuständigen Landgericht Potsdam an. Dieses Gericht nimmt von dem griechischen Urteil überhaupt keine Notiz, sondern rollt die ganze Angelegenheit mit echt deutscher Gründlichkeit noch einmal von vorn auf. Zeugen werden herbeigeholt, Protokolle werden geschrieben, und die An- waltse verlangen Vorhelfe von dem Bedauernswerten, dessen kleines Einkommen gerade eben die Grenze über- schreitet, die zur Gewährung des Armenrechts vorgeschrieben ist. Ende 1927, also drei Jahre später, läuft der Prozeß immer noch und ist noch kein Ende abzusehen. Der Mann ist verarmt und wirtschaftlich ruiniert. Die geschiedene Ehefrau braucht sich ihrerseits schon seit Jahren nicht mehr um die nur noch „einseitige“ Ehe zu kümmern. Dafür aber haben die Richter das erhebende Gefühl, die „Heil- selt der Ehe“ wieder einmal mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln geschützt zu haben.

## Eine Hochzeit in 2000 Meter Höhe.

Bei der Bevölkerung der Südtiroler Dolomiten herrscht seit uralter Zeit die Sitte, daß, wenn zwei Kinder des Hoch- gebirges, die ihr Leben über den größten Teil ihres Lebens in einer Höhe von rund 2000 Meter verbracht haben, die Ehe miteinander eingehen, die Trauung auf einem der Berg- gipfel vollzogen werden muß. Dieser alte Brauch, der in letzter Zeit in Vergessenheit geraten war, ist kürzlich wieder erneuert worden. Es handelt sich dabei um die Gennerin Albertine Köhler und den bei dem gleichen Besitzer be- dienenden Anwalt Rutschlechner. Das Paar wurde in der 2000 Meter hoch liegenden Bergkapelle von Marzetta von einem weltlichen geistlichen, der seine feierliche Tätigkeit seit Jahr und Tag in Hochgebirgsorten ausübt hat. Als Kuriosum sei bemerkt, daß trotz der großen Höhe die Temperatur an dem Hochzeitstage so mild war, daß die Gäste, die von allen Seiten herbeigeeilt waren, das Festessen im Freien einnehmen konnten.

## Für Schulkinder.



Der kommende Schulanfang stellt viele Mütter vor die Frage: Wie richtet man möglichst praktisch die Schulkleider her. Für die Ubergangskleider wird man am besten leichte Wol- lstoffe wählen, wie Woltrips, Gabardin, Popelin oder Krepp. Zamt ist für Kleider ebenfalls ein ungemein beliebtes Material, vor allem der Wachsamt, der in vielen hellen und dunklen Tönen zu haben ist. Man stellt aus Zamt ganze Kleider her (J. 4018), oder kombiniert aus Zamt für den Rock und Wachsamt für die Bluse ein klebsames Wachsenkleid (J. 4017). Ein weiches Wallstoffkäschchen mit Volantabschluß ver- vollständigt den Anzug. Leichte Bildereien übten immer eine beliebte Verzierung an Mädchenkleidern.

Was die Schnittformen anbelangt, werden für kleine Mäd- chen Kittelkleider mit Wasserteilungen bevorzugt. Oder man tüpelt das Rückgegend an die Bluse. Bei ardhieren Mädchen sind zweiteilige Jumperformen ebenso beliebt wie bei Erwachsenen. Diese Kleider sind insofern als praktisch anzusprechen, da man an warmen Tagen den Wolljumper durch eine Waschluse er- setzen kann. Die Röcke weisen meistens Falten, zummindest Faltenpartien auf. Am Jumper genügt oft schon etwas ab- stehender Besatz an Ärmeln- und Aufschlägen, eine flotte Schleife oder Kravatte und ein schmaler Lederriemen zur Garnitur.



J. 4017. Kleid in einer Kombination von nordseefarbener Seide für die Bluse und schwarzem Zamt für den Rock. Wei- ßer Krage mit Volantabschluß. Von- Schnitt für 4-8 Jahre erhältlich. Preis 75 Pf.

J. 4018. Kleid aus cerise-rotem Zamt, für Mädchen von 1-8 Jahren. Die aufse- henden Taschen sind mit Sticker ver- ziert. Weißer Krage mit Volantab- schluß. Applikationen. Preis 20 Pf. Von-Schnitt für 1-4 Jahre 40 Pf., für 4-8 Jahre 75 Pf. erhältlich.

J. 4019. Kleid aus königsblauem Woltrips für Mädchen von 2-8 Jahren. Den Vorder- teil erweitert eine Faltenpartie. Am der roten Garnitur Stickerverzierung. Von-Schnitt für 2-4 Jahre 40 Pf., für 4-8 Jahre 75 Pf. erhältlich.



J. 4081. Kleid aus rosenrotem Popelin für Mädchen von 8-12 Jahren. Die dunkleren Seidenblenden über den seitlichen Bluse- teilen sind mit Kurbelsticker verleben. Applikationen. Preis 40 Pf. Von-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

J. 4084. Schulkleid, bestehend aus sand- farbenem Jumper und mittelblauem Faltenrock für Mädchen von 8-12 Jahren. Blau, gestufte Kravatte. Von-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

J. 4085. Kleid aus rufsfarbenem Popelin für Mädchen von 8-12 Jahren. Leder- riemen; farbiger Besatz und Schleife im dunkleren Ton. Von-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

Die Schnitt sind bei der Firma Esen, Zapfengasse No. 61, beschaffig.

## Rezepte für die Küche

**Gefüllte Hammelkeule.** 6 Personen. 3/4 Stunden. Die Hammelkeule wird von dem Fett befreit und die Knochen ausgeleert. In die entzündene Öffnung füllt man eine Farce von feingehacktem Kalbfleisch, die man mit einer kleinen ge- liebten Zwiebel und 5-6 entzündeten feingehackten Sa- belben und etwas Zitronensaft würzt, näßt die Keule zu, um- bindet das Fleisch, um ihm gute Form zu geben, mit gebräu- tem weißem Bindfaden, legt es in die Bratpfanne, übergießt

es mit kochend heißer Butter und kochend heißem, aus wür- seln geschnittenem Speck, ausgebratenem Fett und brät es unter fleißigem Begießen und Nachfüllen einer Tasse kochen- des Wasser 2 1/2 Stunden im Bratofen. Zuletzt gibt man einige Eßlöffel saure Sahne zur Soße, die, wenn der Braten herausgenommen worden ist, losgekocht, abgeschmeckt, nach Belieben mit etwas in Wasser klargequirltem Weizenmehl verköstet und mit 10-12 Tropfen Maggi's Würze im Ge- schmack gekräftigt wird.

**Erbsbratwürstchen zu Gemüse.** Einen fein gerührten Maggipuppenwürfel, Sorte Erbs mit Schinken, vermischt man mit 4-Eßlöffeln geriebener, in Butter gerösteter Semmel, 5 Stück gekochten und geriebenen Kartoffeln, einem Ei und einem Teelöffel Kartoffelmehl und mischt dies zu einem dicken Teig. Daran formt man hübsche Würstchen, brät sie in reichlichem Fett oder Butter und reißt sie zu beliebigen Gemüse, wie Sauerkohl, Spinat, Wirsing usw.

Unterstützen Sie **Danziger Industrie** **Danziger Arbeit**

**Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben**

Ueberhaupt für alles **Bügelinstitut nach amerikanischem System** **Lederfärberei — Plisseebrennerei**

**Max Kraatz**  
Ohra-Danzig  
Chem. Wäscherei-Färberei  
Dampf-Walcherei

Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot  
Fabrik Ohra/Danzig  
Telephon 28573

Hausfrauen, wenn ihr sparen wollt, kauft **Amada-Buttergold**

**Die neue Amada-Feinkostmargarine**



